

Schwarze auf Weiß

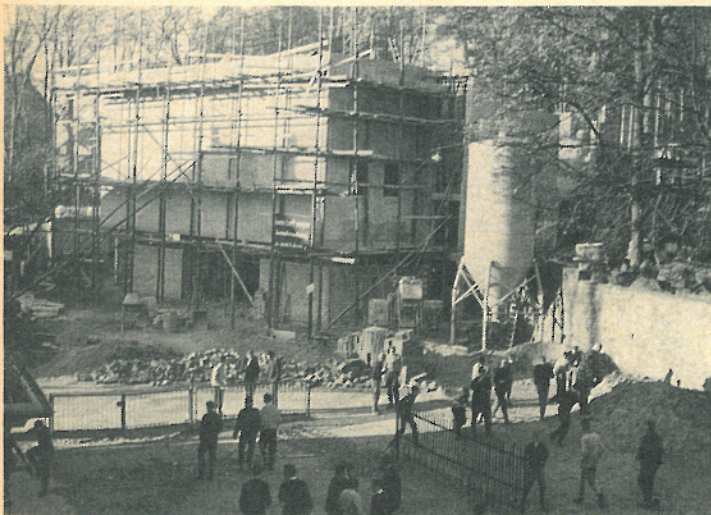
SCHÜLERZEITUNG DER STÄDT. GYMNASIEN IN GUMMERSBACH

11. Jahrgang

Dezember 1961

Nummer 2

*Unsere neue
Aula
wächst!*



März 1961

November 1961

5425

SPRITZGUSSAUTOMATEN
lieferten wir seit 1949

Diese Zahl spricht für das Vertrauen zu unseren Maschinen und beweist die Leistungsfähigkeit unserer modernen Produktionsanlagen.

BATTENFELD Spritzgußautomaten entsprechen dem neuesten Stand der Verarbeitungstechnik und werden in Schußgewichten von 2 - 10000 g geliefert.



BATTENFELD



In 58 Ländern der Erde
überzeugen diese Maschinen
durch ihre AUTOMATIK
BETRIEBSSICHERHEIT
und WIRTSCHAFTLICHKEIT

INFORMIERT SIE ÜBER

**MASCHINEN
ZUR VERARBEITUNG
ALLER
PLASTISCHEN MASSEN**

**BATTENFELD MASCHINENFABRIKEN G.M.B.H.
MEINERZHAGEN/WESTF.**

KLEISTS VERMÄCHTNIS

Zum 150. Todestage Heinrich von Kleists

„Sie sank, weil sie zu stolz und kräftig blühte!

Die abgestorbne Eiche steht im Sturm!

Doch die gesunde stürzt er schmetternd nieder,

Weil er in ihre Krone greifen kann.“

(Heinrich von Kleist, „Penthesilea“)



In diesen Tagen gedenken wir des 150. Todestages Heinrich von Kleists, einer der Größten unseres Volkes. Wir sollten uns seiner nicht erinnern, ohne uns klar darüber zu werden, was Kleist gerade uns heute zu sagen hat. Heinrich von Kleist lebte in der Wendezeit von der Klassik zur Romantik. Wie kaum einer mußte er, der weder in der Klassik wie Goethe oder Schiller, noch in der Romantik wie Eichendorff verwurzelt war, unter dem damaligen Umbruch des Weltbildes leiden. Deshalb sollten gerade wir modernen Menschen, die wir uns in einer ähnlichen Situation befinden, wieder auf Kleists Aussagen hören.

Zunächst ist es nötig, Kleists innere Entwicklung kurz aufzuzeichnen. Der junge Kleist stand ganz unter den Nachwirkungen des Rationalismus und der Aufklärung. Sein höchstes Ziel war es, die absolute Wahrheit auf dem Wege immer fortschreitender Bildung zu finden. Ihn beherrschte allein der Verstand. Aber bald wurde das Gefühl in ihm wach. Schon 1799 schreibt er: „Bei dem ewigen Beweisen und Folgern verlernt das Herz fast zu fühlen; und doch wohnt das Glück nur im Herzen, nur im Gefühl, nicht im Kopfe, nicht im Verstande.“ Aber das sind nur gelegentliche Ausbrüche des in ihm wachsenden Gefühls. Als er das schreibt, ist er in Wirklichkeit noch überzeugter Rationalist. Erst das Bekanntwerden mit Kants „Kritik der reinen Vernunft“ erschüttert sein bisheriges Weltbild. Damit steht Kleist, der den Hang zum Absoluten hat, vor dem Nichts. Er ist tief verzweifelt. Seit dieser Zeit ist sein Leben unruhig. Seit dieser Zeit bereits spricht er öfters vom Selbstmord. Aber diese „Kantkrise“, die so zerstörerisch auf sein Leben wirkt, hat auch ihre guten Seiten. Sie sprengt die Fesseln seines Verstandes und macht das Gefühl in ihm frei. Rousseau wird bestimmend für seinen weiteren Lebenslauf. Durch Rousseau entdeckt er das Gefühl als Grundwert der Seele, und durch ihn lernt er auch das echte Naturerleben kennen. Als dazu noch das starke ästhetische und religiöse Empfinden seiner Dresdener Zeit kommt, erwacht in ihm bereits der Künstler, das Naturgenie. Von jetzt an ist sein Lebenslauf als Dichter schon vorgezeichnet. Der schöpferische Drang regt sich in ihm. Dazu kommt sein Ehrgeiz. Nachdem er erkannt hat, daß es auf dieser Welt nichts Absolutes gibt, beginnt sein verzweifeltes Streben nach Ruhm. Dieses Streben hat zwei Ursachen: die Sehnsucht eines fühlenden Menschen, verstanden zu werden und das Streben nach Unsterblichkeit. Für ihn war Dichterruhm und Lebensglück mit-

einander verbunden. In seinem ganzen Leben fand er jedoch nur einmal volle Anerkennung, als er Wieland Ausschnitte aus seinem „Robert Guiskard“ vorliest. Als dieser ihn lobt, fällt Kleist ihm zu Füßen. Sonst jedoch bleibt ihm der Ruhm versagt. Er hat z. B. kein einziges seiner Dramen jemals auf der Bühne gesehen. Kleists Hauptproblem ist: wie erkennt der Mensch über die rätselhafte und zweideutige Welt hinaus sich selbst. Das geschieht nur durch das unverwirrte Gefühl. Erst wenn das Gefühl mit dem Verstande analysiert wird, wird die ganze innere Harmonie zerstört.

In den letzten Jahren stellt sich Kleist mit seiner leidenschaftlichen Unbedingtheit in den Dienst der preußisch-österreichischen Erhebung gegen Napoleon. Aber die erhoffte Befreiung bleibt aus. Wieder ist er vollkommen verzweifelt. Auf die tieferen Ursachen, die ihn schließlich zum Selbstmord treiben, komme ich am Schluß noch zu sprechen.

Die Erschütterungen unserer Zeit sollten uns wieder auf Kleist aufmerksam machen. Als erstes kann Kleist uns heute lehren, wieder das richtige Verhältnis von Vernunft und Gefühl, bzw. Geist und Seele zu finden. Denn gerade Kleist stand in der Spannung zwischen Vernunft und Gefühl wie kaum einer. Wir heutigen Menschen begehen den Fehler, den Geist auf Kosten der Seele zu stark zu betonen. Deshalb haben wir es wieder nötig, Kleists Botschaft vom „reinen Gefühl“ zu hören. Es ist falsch, dieses Gefühl analysieren zu wollen, wie wir es heute tun. Kleist erkannte die Unfaßbarkeit des Herzens. „Jeder Busen ist, der fühlt, ein Rätsel“ („Penthesilea“). Kleists Figuren wissen nicht, was sie tun und können nach einer Tat diese auch nicht erklären. Sie bleibt ihnen unbegreiflich. Solange das Gefühl nach seinen eigenen Gesetzen handelt, geht der Mensch seinen Weg, unbewußt aber richtig. Sobald er jedoch anfängt sich seines Gefühls bewußt zu werden und versucht, es zu erklären, gerät seine ganze innere Harmonie in Verwirrung. Dies haben wir vergessen. Wir versuchen, mit dem Verstande das Gefühl zu verstehen und scheitern daran. Hier kann uns Kleists Botschaft vom „reinen Gefühl“ helfen. Wir sollen nun keineswegs unseren Verstand verdammen oder die Wirklichkeit, die oft gegen unser Gefühl handelt, vergessen. Worum es vielmehr geht, ist, daß wir oft erkennen, daß das Gefühl bzw. die Seele wertvoller ist als der Verstand oder der Geist. Kleist kann uns wieder das rechte Verhältnis von Geist und Seele zeigen.

Eine andere Mahnung Kleists ist sein Vaterlandsgefühl. Kleist war im Grunde kein Patriot. Wenn er es wurde, so war die Ursache die Unterdrückung seines Vaterlandes durch Napoleon. Die Demütigung seines Vaterlandes empfand er wie eigene Schmach. Außerdem erkannte er, daß das Recht der natürlichen Gemeinschaft über das Recht des einzelnen geht. Die Brutalität der Worte, die er gegen Napoleon fand, sind aus seinem Radikalismus, mit dem er alles in Angriff nahm, zu erklären. Auch diese Seite seines Wesens, die uns heute vielleicht unangenehm ist, mahnt uns. Sie soll uns nicht unbedingt zu Nationalisten machen. Aber sie soll uns doch etwas mehr Vaterlandsgefühl geben. Gerade die Not seines Vaterlandes ließ ihn zum Patrioten werden. Zu unserer eigenen Schande müssen wir Deutschen heute eingestehen, daß wir in Zeiten, wo es Deutschland gut ging, erstaunlich viel Nationalgefühl gezeigt haben, heute aber, wo es unser Vaterland viel nötiger hat, kaum noch Nationalgefühl haben. Auch die jetzige Not unseres Vaterlandes sollte uns an Kleist mahnen, damit wir die Sache unseres Volkes und Vaterlandes wieder entschiedener vertreten.

Wenn wir diese Forderungen Kleists ernst nehmen, dann erst haben wir uns seiner würdig erinnert.

Zum Schluß sollten wir anläßlich seines 150. Todestages noch seines Todes gedenken. Die Zeilen am Anfang dieses Artikels aus der „Penthesilea“ zeigen die ganze Tragik seines Lebens. Kleist setzt sich in seinem Leben immer wieder ein hohes Ziel: Bildung, Ruhm, Schaffen des größten Dramas und die Befreiung Preußens. Kleist scheiterte, weil er wie Werther zu tief an der Welt mit seinem Gefühl Anteil hatte, und weil die Wirklichkeit sich seinen Zielen immer wieder in den Weg stellt. Mit Recht fürchtete Goethe in Kleist den tragischen Helden seiner Sturm- und Drang-Jahre. Kleist mußte sterben, weil er als Mensch für diese Welt nicht geschaffen war. In seinem Abschiedsbrief an seine Schwester Ulrike schreibt er: „Die Wahrheit ist, daß mir auf Erden nicht zu helfen war.“ In seinen letzten Stunden vor seinem Tode erst fand er die innere Ruhe, die er sein ganzes Leben lang gesucht hatte. Der Tod war für ihn ein Triumph. Ohne seinen Selbstmord verherrlichen zu wollen, und ohne diese Tat etwa auch nur zu rechtfertigen, müssen wir dennoch den Mut bewundern, mit dem er auf diese Art die Konsequenzen aus seinem Leben zog.

Michael Mürmann OI a

Bibliothekarinnen - ein Beruf aus Idealismus

Ein Interview mit Frau Dietz, der Leiterin der Stadtbücherei Gummersbach

„Frau Dietz, würden Sie uns bitte einiges über Ihren Beruf im allgemeinen und vielleicht über eigene Erfahrungen berichten?“

„Sie wissen, daß es zwei verschiedene Zweige in unserem Beruf gibt, das höhere Amt, zu dem ein volles Germanistikstudium an einer Universität nötig ist, und das, was ich selbst gemacht habe, eine Ausbildung als Diplombibliothekarin. Ich habe nach dem Abitur zwei Jahre ein Lehrinstitut absolviert und ein einjähriges Praktikum gemacht.“

„Zu welcher Art von Berufen zählt das Bibliothekarsamt?“

„Es ist ein sozialer Beruf wie die Tätigkeit des Volksschullehrers und des Fürsorgers. Wir sind Kommunalangestellte und können uns bei der Stadt bewerben. Die Besoldung? Ich würde sagen, sie ist nicht hoch. Bibliothekarin ist man aus Idealismus. Bei uns besteht großer Nachwuchsmangel, und ich würde es sehr begrüßen, wenn einige Abiturienten oder Abiturientinnen sich zu diesem Beruf entschließen würden.“

„Frau Dietz, Sie sagten eben, man brauche Idealismus zu Ihrem Beruf. Glauben Sie, Einfluß zu haben auf den Geschmack der Leser?“

„Ja, in gewissem Sinne schon. Da ich selbst sehr viel lesen muß, kann ich natürlich Bücher, die besonders lesenswert sind, empfehlen. Es macht mir sehr viel Spaß, die Schüler, die beginnen, selbständig zu denken, zu lenken und sie zu beraten, ihre Interessen kennenzulernen.“

„Bestimmen Sie selbst die Bücher, die in der Bücherei eingestellt werden, oder gibt es dafür eine Institution?“

„Es gibt die sogenannten Buchausschüsse, die die Bücher anschaffen. Durch kollegiale Zusammenarbeit auf Arbeitstagen, die alle zwei Monate stattfinden, und durch Fachzeitschriften und Fachreferate erhalten wir Anregungen, die ich dann weitergebe. Ich mache Vorschläge, und daraufhin werden die entsprechenden Bücher angeschafft.“

„Nach welchen Gesichtspunkten werden die Bücher zusammengestellt, und worin besteht heute die Hauptaufgabe einer Bibliothek?“

„Früher bestand die Hauptaufgabe einer Volksbücherei wohl darin, der Unterhaltung der Leser zu dienen. Heute hat sich diese Einstellung etwas gewandelt. Wir versuchen, einen Überblick zu geben über das Wissen unserer Zeit. Während in einer Diktatur die volksbildnerische Absicht an erster Stelle steht, geht in einer Demokratie das Streben dahin, dem Leser die Möglichkeit der Auswahl auf allen Gebieten zu geben. Eine große Rolle spielen die populären Wissenschaften, die moderne Literatur, die Entwicklung der Kunst und die Politik. Zwar ist in dieser Beziehung die Anschaffung von Büchern schwierig, denn die Zeitgeschichte geht sehr rasch vorwärts. Was an einem Tag für gültig gehalten wird, ist am nächsten Tag schon wieder abgeschrieben. Doch da haben wir den Ausweg über die Zeitschriften gefunden. Sie sind aktiv und zeitnah und spiegeln am besten die öf-

fentliche Meinung wieder. Bei der Planung spielt natürlich auch die Frage der Aktualität eine Rolle. Durch den Literaturbetrieb in Presse, Rundfunk und Fernsehen erhält ein Buch oft eine gewisse Berühmtheit, und man kann leicht dabei hereinfließen, wenn man einer allzu enthusiastischen Kritik Glauben schenkt.“

„Haben Sie einen Fonds, der für die Anschaffung von Büchern bereitgestellt ist?“

„Im Haushaltsplan der Stadt Gummersbach ist eine gewisse jährliche Summe für den Kauf von Büchern festgesetzt. An die Stadtbücherei Gummersbach als Zentralbibliothek sind noch die Büchereien in Derschlag, Dieringhausen und das Krankenhaus angeschlossen. Dank der Großzügigkeit des Herrn Stadtdirektors und Herrn Dr. Jungjohann kommen wir mit dem Geld sehr gut aus. Wir können auch jedes Buch bekommen, da jede Volksbücherei an eine auswärtige Universität angeschlossen ist.“

„Frau Dietz, gibt es etwas in der Bücherei, was Ihnen ganz besonders Spaß macht?“

„Ja, wenn Sie hier in die Bücherei kommen, werden Ihnen bestimmt die vielen großen Kunstbände aufgefallen sein. Meine Liebe gehört der Kunst, und ich Sorge dafür, daß wir auf diesem Gebiet wirklich viel bieten können.“

„Herzlichen Dank, Frau Dietz, daß Sie uns so vieles aus Ihrem Beruf berichtet haben! Vielleicht hat jemand Lust bekommen, es Ihnen nachzumachen.“

- hu -

Wer braucht nicht zur Bundeswehr?

In diesen Tagen ist im Ring-Verlag/Villingen (Schwarzwald) eine Schrift erschienen mit dem Titel: „Wer braucht nicht zur Bundeswehr?“ — Sammlung und Erläuterung der Vorschriften über die Befreiung vom Dienst bei der Bundeswehr.

Durch diese einzigartige Neuerscheinung auf dem deutschen Büchermarkt ist nun zum ersten Male besonders den zahlreichen Jugendlichen, denen Erfassung und Musterung bevorstehen, die Möglichkeit eröffnet worden, sich aus zuverlässiger Quelle rasch und eingehend mit dem Thema zusammenhängenden Fragen zu informieren, insbesondere welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, unter denen man nicht zur Bundeswehr braucht.

Wir sind der Meinung, daß gerade in Ihrem Leserkreis großes Interesse für das oben genannte Thema besteht und bitten Sie deshalb in Ihrer geschätzten Zeitung auf die eben erschienene Publikation aufmerksam zu machen.

Ansichtsexemplare können notfalls beim Verlag angefordert werden.

Besuch BEI DEN VEREINTEN NATIONEN in Genf

Außerhalb der Stadt Genf, nahe am See, liegt ein riesiger Palast aus weißem Marmor und Glas. Breite Treppen führen hinauf in die Eingangshalle, von der aus unzählige Gänge und Treppen in alle Teile des Gebäudes führen. Die Menschen, die hier geschäftig, jedoch mit diplomatischer Ruhe, hin und her eilen, vertreten viele Nationen, Rassen und Hautfarben. Man kommt sich ziemlich verloren vor in dem Prunkbau der dreißiger Jahre, in dem wir zu Gast sind bei den Vereinten Nationen, der UNO, der fast alle Länder der Welt angehören.

Ein Afrikaner in blauer Guide-Uniform führt unsere kleine Gruppe von Schülern aus vielen Ländern durch diesen ausgedehnten Bau, der einstmals für den Genfer Völkerbund errichtet wurde. In Englisch, Französisch, Spanisch und Deutsch versucht er uns die wichtigsten Grundsätze und Ideen der weltumspannenden Organisation zu erklären. Er zeigt uns die größte politische Bibliothek der Welt und unzählige Konferenz- und Büroräume. Die Inneneinrichtung des Gebäudes wurde von vielen Ländern gestiftet. Aus Belgien von der Weltausstellung hängen

riesige Bilder an den Wänden. Man läuft über Teppiche aus Persien und der Türkei. Wandbehänge und Vasen stammen aus Afrika und Latein-Amerika. Dann stehen wir vor einer Weltkarte, auf der die zur UNO gehörenden Länder eingezeichnet sind. Die Zahl der Nichtmitglieder ist schon nicht mehr sehr hoch. China ist der größte Staat, der sich noch um die Aufnahme in die Organisation bemüht.

Die UNO wurde am 26. Juni 1945 in San Franzisko von 50 Staaten gegründet. Diese Staaten unterzeichneten dort eine Charta, in der sie sich verpflichteten, den Weltfrieden und die internationale Sicherheit zu wahren, den Glauben an die Menschenrechte und an die Gleichberechtigung aller Menschen und Völker zu stärken und das Recht und die Verpflichtungen der Völker untereinander aufrecht zu erhalten. Ferner wollten sie den sozial und wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern helfen, den freien Konkurrenzkampf zu bestehen. Als höchste Pflicht aber gilt es ihnen, die Freiheit des Einzelnen zu sichern. Seit der Gründung sind viele Staaten, die sich zu diesen Verpflichtungen fähig fühlten, in die UNO

aufgenommen worden. Ihre Mitgliederzahl hat sich seitdem sogar verdoppelt. Bis heute versuchte sie immer wieder, gefährliche Konflikte zu verhindern, und meistens wurde der Frieden zum Wohle aller erhalten oder wiederhergestellt.

So konnte zum Beispiel im Koreakrieg durch den Beistand der UNO von der USA und andern Staaten die nordkoreanische Aggression erfolgreich abgewehrt werden. Heute halten dort am 38. Breitengrad Soldaten der UNO Wache und geben der neutralen Waffenstillstandskommission militärische Unterstützung. Später schlichtete die UNO dann mit Erfolg den Suezkonflikt, und es sind ebenso UNO-Soldaten, die in der Wüste zwischen Israel und Ägypten einen Krieg verhindern. Oft jedoch müssen auch sie den Krieg für den Frieden austragen, wie zum Beispiel am Kongo. Nur ein Versuch, die Rechte eines Volkes zu wahren, scheiterte bisher. Als 1956 der Ungarnaufstand war, konnte auch die UNO den Ungarn die Freiheit nicht zurückgeben.

Das Herz der ganzen Organisation ist die Vollversammlung und der Sicherheitsrat. Die Vollversammlung besteht aus je fünf Vertretern der einzelnen Mitgliedsländer. Der Vorsitzende der Versammlung ist der Generalsekretär. Außer den üblichen Sitzungen kann er auch Sonder Sitzungen einberufen. Alle Beschlüsse der Vollversammlung sind aber nur für die zustimmenden Länder verbindlich. Allein der Sicherheitsrat, bestehend aus den Abgeordneten Nationalchinas, Frankreichs, Großbritanniens, der Sowjetunion und den USA kann allgemein verbindliche Beschlüsse fassen.

Außerdem haben noch weitere 6 Staaten, die jedes Jahr neu in den Rat gewählt werden, eine Stimme bei diesen Beschlüssen. Bei allen wichtigen Entscheidungen jedoch kann das Veto eines Mitgliedes den Beschluß unmöglich machen. Sobald jedoch ein Veto einen friedensbedrohenden Konflikt herbeiführt, kann die Vollversammlung allgemein verpflichtende Maßnahmen ergreifen.

actuelles kurz gefußt

Mädchengymnasium:

An unserer Schule wurden neu eingestellt:

Frl. Studien-Assessorin Dinsing;

Herr Studien-Assessor Uhlmann, der gleichzeitig Heimassessor unserer Schüler aus der SBZ wurde.

Jungengymnasium:

Herr Studienrat Nölker wurde zum Oberstudienrat befördert.

An der Schule neu eingestellt wurden:

Herr Studien-Assessor Steinhaus;

Herr Studien-Assessor Schön.

*

Frl. Hildegard Schultze hat am 1. Dezember nach anderthalbjährigem Wirken als Geigenlehrin unsere Schule verlassen. Ihre Nachfolgerin ist Frl. Doris Osadnik, eine Schülerin des bekannten Geigers Prof. Wolfgang Marschner.

*

Im September verließ uns Herr Studienrat Klemm, um an der Deutschen Schule in Porto (Portugal) zu unterrichten. Er übernahm dort ebenfalls die gesamte kulturelle Betreuung der dortigen deutschen Kolonie. Wir möchten Ihm hier herzlich danken für alle Mühe, die er sich mit uns im Unterricht, Chor und Orchester gemacht hat.

*

Unserem ehemaligen beratenden Lehrer der Schülerzeitung, Herrn Studienrat Dr. Klingen, möchten wir zur Geburt seiner Tochter Carmen Candida herzlich gratulieren.

*

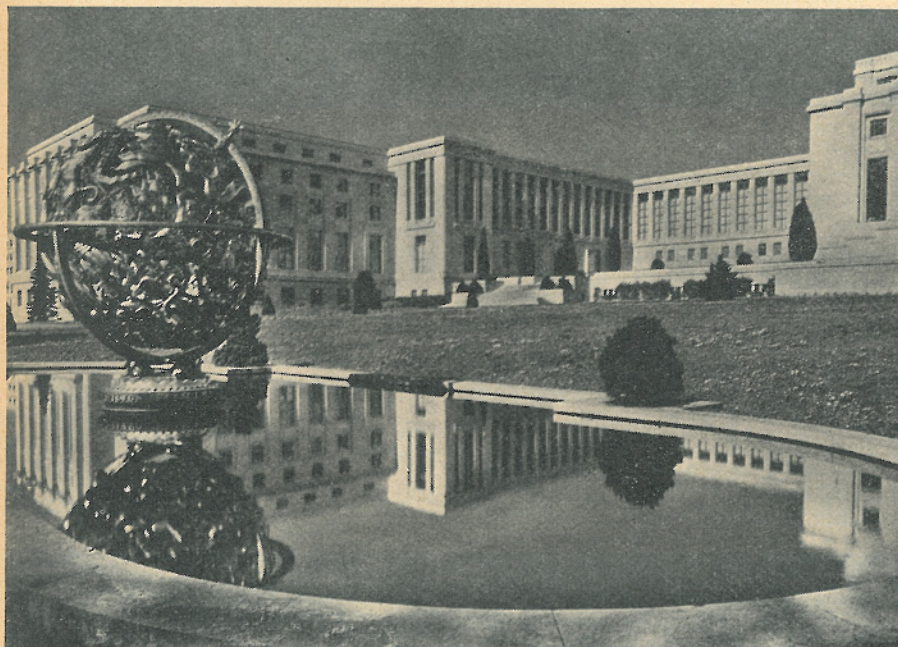
Die Redaktion von „Schwarz auf Weiß“ ebenso die ganze Schülerschaft, wünscht unserem lieben Freund Hans-Dietrich Dammann die beste Genesung und hofft, ihn so bald wie möglich wieder hier in Gummersbach gesund anzutreffen. Das Lehrerkollegium schließt sich gern diesem Wunsche an.

*

Die bereits in der Ausgabe März 1961 beschriebene Überholung unserer Turnhalle wurde inzwischen beendet. Leider hat sich nur der sonst ideale Schwingboden an einer Hallenseite etwas gewellt, aber wir sind sicher, daß dieser Mangel bald behoben wird. Wie wir ferner hörten, soll die durch den Einbau der Duschräume verkleinerte Wandelhalle bis zum Toiletteneingang erweitert werden.

*

Der Aula-Neubau neben der Schule wurde mittlerweile im Rohbau fast fertiggestellt, wie auch auf dem Titelbild dieser Ausgabe zu sehen ist.



Der Gerichtshof der UNO, zuständig für alle völkerrechtlichen Fragen, hat seinen Sitz in Den Haag. Ferner gibt es noch einen Wirtschafts- und Sozialrat für internationale wirtschaftliche, kulturelle und soziale Angelegenheiten, dessen Arbeit besonders den Entwicklungsländern zugute kommt. Diesem Rat sind auch weitere Sonderorganisationen der UNO angegliedert, deren Mitglieder nicht in der Vollversammlung vertreten sein müssen. Die Bundesrepublik gehört allen diesen Sonderorganisationen an. Sie ist Mitglied der FAO, der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft und der UNESCO, der Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur. Der UNO liegt viel an der Ernährung der Menschen in überbevölkerten Ländern wie zum Beispiel Indien und an der Hebung des Bildungsstandes in allen asiatischen, afrikanischen und südamerikanischen Staaten. Die Agrarerzeugnisse, die die UNO einigen Ländern zur Verfügung stellt, kommen meist aus den Überschubgebieten Afrikas und

Amerikas. Dazu stehen Techniker und Wissenschaftler aller Hautfarben im Dienst der UNO und somit im Dienst eines jeden Volkes.

Damit beendet unser fremdartiger Begleiter seinen Vortrag, öffnet die Tür des Konferenzsaales und gibt flüsternd zu verstehen, daß hier das Wirtschaftsgremium tagt. Von der Zuschauertribüne dürfen wir der Sitzung durch die Simultanübersetzung folgen. Die Dolmetscher sprechen hier 4 Sprachen: Englisch, Französisch, Russisch und seit neuester Zeit auch Chinesisch. Danach verlassen wir den Konferenzsaal wieder und fahren mit einem der zahlreichen Fahrstühle hinunter in die Empfangshalle, wo der „Guide“ uns verläßt. Im Park, nahe der berühmten goldenen Weltkugel, schiessen wir einige Fotos, um auch beweisen zu können, daß wir hier wirklich während eines einzigen Nachmittags die Vertretungen fast aller Länder der Welt besucht haben.

- sg -

Das Saarbrücker Abkommen

Am 29. September 1960 hat die Kultusministerkonferenz in Saarbrücken beschlossen, den Oberstufenunterricht an den Gymnasien neu zu gestalten. Diese „Rahmenvereinbarung zur Ordnung des Unterrichts auf der Oberstufe der Gymnasien“ ist nicht zu verwechseln mit dem Rahmenplan des Deutschen Ausschusses für Erziehungs- und Bildungswesen, der die Umgestaltung und Vereinheitlichung des allgemein bildenden Schulwesens zum Inhalt hat. Zwischen beiden Plänen

besteht aber insofern ein Zusammenhang als die im Rahmenplan des Deutschen Ausschusses geforderte Neugestaltung der Oberstufe der höheren Schule im Saarbrücker Abkommen der Kultusminister verwirklicht worden ist.

Wie wird sich diese Reform auf unsere Schule auswirken? Nehmen wir zunächst den Inhalt des Abkommens zur Kenntnis:

Dieser vornehmlich ab Klasse 12 beginnende zusätzliche Unterricht kann in folgenden Formen auftreten; gebundene Lehrgänge von mehrjähriger Dauer, Kurse, Arbeitsgemeinschaften, Experimentiergruppen. Gegenstände dieser Veranstaltungen sind:

- a) die Unterrichtsgebiete, die vor der Klasse 12 abgeschlossen wurden,
- b) ergänzende Arbeit zu den Pflichtfächern nach Ziffer 1 bis 4,
- c) neue für die Oberstufe geeignete Aufgaben.

Beschluß der Kultusministerkonferenz in Saarbrücken vom 29. September 1960

Nachstehend bringen wir — ohne Kommentar — die Saarbrücker Rahmenvereinbarung der Kultusminister über die Auflockerung der Oberstufe.

Die Länder der Bundesrepublik Deutschland sind übereingekommen, die Oberstufe der Gymnasien neu zu gestalten. Die Rahmenvereinbarung soll helfen, diesem Ziel die Wege zu ebnen. Die Verminderung der Zahl der Pflichtfächer und die Konzentration der Bildungstoffe werden eine Vertiefung des Unterrichts ermöglichen und die Erziehung des Schülers zu geistiger Selbsttätigkeit und Verantwortung fördern. Damit werden die Grundlagen zu einer besonderen Arbeitsweise geschaffen, die sich von den Unterrichtsmethoden der Unter- und Mittelstufen der Gymnasien unterscheidet und der Oberstufe eine eigene Prägung gibt. Die Arbeitsweise der Oberstufe setzt in der Klasse 11 ein und ist in den Klassen 12 und 13 voll durchzuführen. Ihrer Einführung dienen die Bestimmungen der Vereinbarung, auf die sich die weiteren Maßnahmen der Unterrichtsverwaltungen gründen. Kennzeichen dieser Bestimmungen sind:

Beschränkung der Zahl der Unterrichtsgebiete, Beschränkung der Lehrstoffe durch paradigmatische Auswahl und Bildung von Schwerpunkten, Umwandlung von Pflichtfächern in Wahlpflichtfächer,

Umwandlung bisheriger Pflichtfächer zu freiwilligen Unterrichtsveranstaltungen.

Die Fächer, die auf der Oberstufe nicht mehr für alle Schüler verbindlich sind, sollen zuvor bis zu einem angemessenen Abschluß gefördert werden, ohne daß der Unterrichtsstoff der Mittelstufe dadurch vergrößert wird.

Die folgende Vereinbarung gilt für die Langform der Gymnasien gemäß § 8 Ziffer 2 des Düsseldorfer Abkommens vom 16./17. Februar 1955.

Abschnitt I:

Die Oberstufe der Gymnasien umfaßt mit den Klassen 11—13 insgesamt drei Schuljahre.

Abschnitt II:

1. Die Arbeit in den Klassen 12 und 13 wird durch die folgenden Kernpflichtfächer bestimmt:

- a) **altsprachlicher Schultyp:**
Deutsch, Latein, Griechisch (oder Französisch), Mathematik,

b) **neusprachlicher Schultyp:**
Deutsch, zwei Fremdsprachen, Mathematik.

c) **mathematisch-naturwissenschaftlicher Schultyp:**
Deutsch, Mathematik, Physik, eine Fremdsprache (erste oder zweite Fremdsprache).

2. Verbindliche Unterrichtsfächer in den Klassen 12 und 13 aller Schultypen sind weiterhin:

Gemeinschaftskunde (insbesondere Geschichte, Geographie, Sozialkunde; es geht hier nicht um den Anteil der Fächer an der Stundenzahl, sondern um übergreifende geistige Gehalte), außerdem Leibesübungen und ein musisches Fach.

3. Dazu tritt in den Klassen 12 und 13 nach Wahl des Schülers ein weiteres Fach (Wahlpflichtfach), das auch die Form einer Arbeitsgemeinschaft für die Klassen 12 und 13 erhalten kann. Als Wahlpflichtfächer gelten:

a) die Fremdsprachen: (Englisch, Französisch, Latein, Griechisch, Russisch), soweit sie nicht nach Ziffer 1 Kernpflichtfach sind,

b) die Naturwissenschaften: Physik — soweit es nicht Kernpflichtfach ist —, Chemie, Biologie und Erdkunde.

Es steht den Unterrichtsverwaltungen frei, weitere Wahlpflichtfächer anzubieten oder die Wahlmöglichkeiten einzuschränken.

4. Der Unterricht in der Religionslehre wird auf Grund der in den Ländern jeweils geltenden Bestimmungen erteilt.

5. Je nach dem Schultyp unterscheiden sich die Stundenzahlen für Mathematik, Naturwissenschaften und Fremdsprachen. Die Gesamtstundenzahl ist für alle Pflichtfächer der Oberstufe auf jeder Klassenstufe in den drei Schultypen möglichst gleich zu halten.

6. Neben dem Unterricht in den Pflichtfächern (Ziffer 1 bis 4) wird den Schülern die Möglichkeit gegeben, an zusätzlichen Unterrichtsveranstaltungen teilzunehmen. Die Teilnahme hieran ist den Schülern freizustellen; eine Verpflichtung kann nicht ausgesprochen werden.

Abschnitt III:

1. Gegenstände der schriftlichen Reifeprüfung sind:

a) im **altsprachlichen Schultyp:**
Deutsch, Latein, Griechisch (oder Französisch), Mathematik.

b) im **neusprachlichen Schultyp:**
Deutsch, die zwei Pflichtfremdsprachen der Klassen 12 und 13, Mathematik.

c) im **mathematisch-naturwissenschaftlichen Schultyp:**
Deutsch, Mathematik, Physik, die Pflichtfremdsprache der Klassen 12 und 13.

2. Gegenstände der mündlichen Reifeprüfung sind:

a) die vier Fächer der schriftlichen Reifeprüfung,

b) Gemeinschaftskunde,

c) ein weiteres Fach (nach näheren Bestimmungen der Unterrichtsverwaltungen), in dem der Schüler mindestens in den Klassen 12 und 13 am Unterricht oder an Veranstaltungen der Schule (Abschnitt II, Ziffer 6) teilgenommen haben muß. Der Schüler wählt dieses Fach spätestens zu Beginn der Klasse 13 als Prüfungsgegenstand.

3. Es ist den Ländern freigestellt, eines der unter Abschnitt II, Ziffer 1 genannten Kernpflichtfächer schon am Ende der Klasse 11 oder 12 durch eine Prüfung abzuschließen, und zwar

im **altsprachlichen und neusprachlichen Schultyp**
Mathematik

im **mathematisch-naturwissenschaftlichen Schultyp**
die Fremdsprache.

4. Weiterhin wird in den Leibesübungen ein geeignetes Prüfungsverfahren durchgeführt.

5. Die Prüfung in der Religionslehre wird nach den in den Ländern jeweils geltenden Bestimmungen abgelegt.

Abschnitt IV:

1. Das Abkommen tritt sofort in Kraft. Seine Durchführung in den Schulen beginnt mit dem Schuljahr 1961.

Die Bestimmungen über die Reifeprüfung werden spätestens für die Reifeprüfungen des Jahres 1965 angewandt.

Der Herr Direktor erklärt

Die Länder der Bundesrepublik gehen nur zögernd an die Durchführung des Abkommens heran, mit Ausnahme von Nordrhein-Westfalen, das nach einer Übergangsregelung für das laufende Schuljahr Ostern 1962 die neuen Stundentafeln in Kraft setzt. Danach treten an unserem neusprachlichen Gymnasium (der mathematisch naturwissenschaftliche Zweig unserer Anstalt mag zunächst außer Betracht bleiben, da dieser Zweig noch im Aufbau begriffen ist und nur die Klassen VI — OIII umfaßt) folgende Änderungen ein:

In der Unter- und Oberprima wird die Zahl der Pflichtfächer auf 9 und die Zahl der wöchentlichen Pflichtstunden auf 30 je Klasse herabgesetzt.

Diese Pflichtfächer sind:

- 1—4 Deutsch, Englisch, Französisch, Mathematik (Kernpflichtfächer)
- 5—7 Gemeinschaftskunde, Leibesübungen, musisches Fach; nach Wahl des Schülers Kunst oder Musik (verbindliche Unterrichtsfächer)
- 8 Biologie oder Physik oder Chemie oder Philosophie (Wahlpflichtfach, d. h. jeder Schüler ist verpflichtet, aus diesen 4 Fächern eins auszuwählen, wobei ein Wechsel des Faches im Laufe der Primen nicht zulässig ist)
- 9 Religion.

Zu diesen 9 Pflichtfächern kann der Primaner eine oder zwei 2-stündige oder eine 4-stündige Unterrichtsveranstaltung zusätzlich wählen. Die Teilnahme daran ist freiwillig und jeweils für mindestens 1 Jahr verbindlich.

Zusätzliche Unterrichtsveranstaltungen können sein:

1. Arbeitsgemeinschaften in allen Fächern der höheren Schule, in Philosophie, in Pädagogik.
2. Unterricht in Fremdsprachen, die nicht zu den Pflichtfächern des Schultyps gehören.
3. Experimentiergruppen.

Die Verringerung der Zahl der Pflichtfächer in den Primen bringt einen vorzeitigen Abschluß von Unterrichtsfächern mit sich.

Latein

wird in Obersekunda abgeschlossen und ist nicht mehr verbindliches Reifeprüfungsfach. Bei mindestens ausreichenden Leistungen in diesem Fach am Ende des Obersekundajahres ist aber der Nachweis des Großen Latinums erbracht (vergleiche dazu die nebenstehend veröffentlichte Übersicht über die Forderung von Lateinnachweisen an den Universitäten des Landes Nordrhein-Westfalen).

Erdkunde

findet ebenfalls am Ende des 11. Schuljahrs — Obersekunda — ihren Abschluß als selbständiges Unterrichtsfach und wird in der Prima Bestandteil der neu eingeführten „Gemeinschaftskunde“. Diese Gemeinschaftskunde ist nicht als ein Nebeneinander der Fächer Geschichte, Erdkunde und Sozialkunde zu verstehen; es geht hier — wie es in der Rahmenvereinbarung heißt — um übergreifende geistige Gehalte, womit gemeint ist, daß die Sachbereiche der einzelnen Fächer unter umfassendere Gesichtspunkte gestellt und behandelt werden sollen. Es wird Aufgabe des Geschichtslehrers sein, die Ausstrahlungen seines Faches auf die Bereiche der Erdkunde und Sozialkunde herauszuarbeiten und den Schüler anzu-

leiten, diese Stoffgebiete soweit zu überschauen, daß ihm die allgemeinen Zusammenhänge sichtbar werden.

Das wesentliche Merkmal der Reform, wie sie in Nordrhein-Westfalen zur Ausführung kommt, ist das Nebeneinander von

1. verbindlichen Unterrichtsfächern, die den allgemeinbildenden Charakter der höheren Schule wahren und, mit einer ausreichenden Stundenzahl versehen, eine vertiefte Stoffbehandlung zulassen und
2. wahlfreien Fächern und Arbeitsgemeinschaften, die dem Schüler die Möglichkeit geben, durch Hinzunahme von Fächern, die in seiner Begabungsrichtung liegen, Schwerpunkte zu bilden oder, wenn eine ausgesprochen einseitige Begabung nicht vorliegt, durch Teilnahme an den angebotenen zusätzlichen Unterrichtsveranstaltungen den Rahmen der allgemeinbildenden Fächer weiter zu spannen.

Die praktische Durchführung der Rahmenvereinbarung zur Ordnung des Unterrichts auf der Oberstufe stellt die höhere Schule vor besondere Aufgaben. Mit der Verringerung der Zahl der Fächer und ihrer Konzentration (Gemeinschaftskunde)

muß ein vertiefter Unterricht einhergehen, die jedem Fach innewohnende bildende Kraft muß wirksam werden, damit der Schüler an sich die Fähigkeit zum selbständigen Urteilen erfährt. Die Philosophie wird im Unterricht der Primen in Zukunft einen besonderen Platz einnehmen, Sie ist einmal als Wahlpflichtfach mit 3 Wochenstunden in den neuen Stundentafeln verankert, zum anderen soll sie als Unterrichtsprinzip Gelegenheit bieten, an einzelnen Punkten zu den philosophischen Grundlagen eines Faches vorzudringen.

Die Bewältigung dieser vertieften Bildungsarbeit verlangt vom Oberstufenlehrer neben völlig umzuarbeitenden Lehrplänen die Entwicklung eines neuen Unterrichtsstils. Er muß Zeit und Muße haben, sich für diese neuen Aufgaben vorzubereiten, an Lehrgängen, die seiner Weiterbildung dienen, teilnehmen und manches andere mehr. Das ist aber nur möglich, wenn die Pflichtstundenzahl des Oberstufenlehrers so herabgesetzt wird, daß ihm ein freier Tag in der Woche zur Verfügung steht. So begrüßenswert diese Reform ist, und so segensreich sie sich auswirken kann, sie bleibt undurchführbar, wenn es nicht gelingt, den Lehrermangel und die damit verbundene „barbarische“ Belastung des Lehrers an der höheren Schule zu beseitigen.

Übersicht über die Forderung von Lateinnachweisen an den Universitäten des Landes Nordrhein-Westfalen

A) Für Diplom-, Abschluß- und Staatsprüfungen

1) Großes Latinum	2) Kleines Latinum	Kein Latinum
Ev. Pfarrereexamen Kath. Pfarrereexamen Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt in den Fächern: Religion, Philosophie, Deutsch, Geschichte, Fremdsprachen,	Medizinische Abschlußprüfung (einschl. Zahnmedizin) Apothekerprüfung	Dipl.-Landwirt Dipl.-Sportlehrer Dipl.-Volkswirt Dipl.-Kaufmann Dipl.-Chemiker Dipl.-Physiker Dipl.-Geologe Dipl.-Mathematiker Dipl.-Psychologe Wissenschaftliche Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen in den Fächern: Mathematik, Erdkunde, Biologie, Physik, Chemie, Leibesübungen, 1. Juristische Staatsprüfung

Bemerkungen:

Universität Bonn Kleines Latinum für Rechts- und Staatswissenschaftl. Fakultät

B) Für den Erwerb des Dr.- bzw. Lic.-Grades

1) Großes Latinum	2) Kleines Latinum	Kein Latinum
Ev. Theol. Fakultät Kath. Theol. Fakultät Philos. Fakultät (außer Publizistik Universität Münster)	Rechts- u. Staatswissenschaftl. Fakultät für den Dr. jur., Medizinische Fakultät für Dr. med. u. Dr. med. dent., Mathematisch-naturwissenschaftl. Fakultät für Pharmazeuten	Universität Bonn : Landwirtschaftl. Fakultät Universität Köln : Wirtschafts- u. Sozialwissenschaftl. Fakultät Mathematik, naturwissenschaftl. Fächer Universität Münster : Mathematisch-naturwissenschaftl. Fakultät außer Pharmazeutik Technische Hochschule Aachen : Sämtliche Abteilungen

Bemerkungen:

Philosophische Fakultät Universität Münster für Pronomen in Publizistik

Ruth Schaumann

„Mit dem Herzen, nur mit dem Herzen kann ich erfassen und ausdrücken, was Gestaltung begehrt!“ —

Diesen Ausspruch eines spanischen Malers fand ich einmal auf einer alten, vergilbten Zeitungsseite, und ich könnte mir keinen anderen denken, der tiefer und inniger Herkunft und Wesen aller wahren Kunst in sich schließt. Tief drinnen im verborgensten Winkel eines künstlerischen, von seelischer Beglückung durchwehten Herzens hat das seinen Ursprung, was wir Gedicht, Plastik oder auch Sinfonie nennen.

Nicht selten gibt es begnadete Künstler, die auf zwei oder gar drei Arten der Gestalt zu geben vermögen (in Farbe, Wort und Ton), was sie im Innersten zur Aussage zwingt.

Zu allen Zeiten kennt die Geschichte der Kunst solche Menschen. Ich möchte nur auf einige wenige hinweisen. Der große Michelangelo ist neben seiner Tätigkeit als Bildhauer und Maler Schöpfer unsterblicher Sonette gewesen. Viele Dichter deutscher Sprache (Goethe, Stifter, Keller u. a.) verstanden es, mit Pinsel und Farbe oder mit dem Zeichenstift umzugehen. Erinnert sei auch an E. T. A. Hoffmann, der alle drei Künste in gleicher Weise beherrschte. Die Reihe der Doppelbegabungen läßt sich weiterverfolgen bis in unsere Tage. So lebt heute in München die Dichterin und bildende Künstlerin Ruth Schaumann.

Dieser Name mag vielleicht nicht allgemein bekannt sein, dennoch ist das Schaffen Ruth Schaumanns bedeutsam. Als Dichterin tritt sie an die Seite einer Gertrud von Le Fort, eines Werner Bergengruen, eines Manfred Hausmann, eines Bernt von Heiseler. Denn wie bei diesen ist auch das Werk Ruth Schaumanns geprägt vom christlichen Glauben als dem Zentralthema ihres dichterischen — aber auch ihres bildnerischen Schaffens.

Würde man Ruth Schaumann nach den Hauptthemen ihres umfangreichen und reichhaltigen Werkes fragen, so könnte sie auf jenes kleine Gedicht verweisen, das sie schlicht „Vier Worte,“ betitelt hat:

Sage mir das hellste Wort,
Das die Welt im Tanz ersinnt,
Menschen lieb und Engeln dort,
„Kind“.

Sage mir das wehste auch,
Weher als verlorne Huld,
Bittre als des Todes Hauch.
„Schuld“.

Sage mir ein tröstlich Ding,
Gleich der Luft in jenem Raum,
Gleich dem Brot, das nie verging.
„Traum“.

Singe mir das Wort, das blind
In den Schnee ein Bettler schrieb
Nach dem Knien vor Stroh und Kind.
„Lieb“.

Wie ständig wiederkehrende Leitmotive durchziehen diese vier Worte das Werk Ruth Schaumanns. Das Kindheitsmotiv findet seinen schönsten Niederschlag im Buch „Amei“, in dem Ruth Schaumann ihre eigene Kindheit dichterisch gestaltet hat, ferner in zahllosen Kinderplastiken und Kinderbildern, aus dem Erlebnis der Mutterschaft für ihre eigenen fünf Kinder geschaffen.

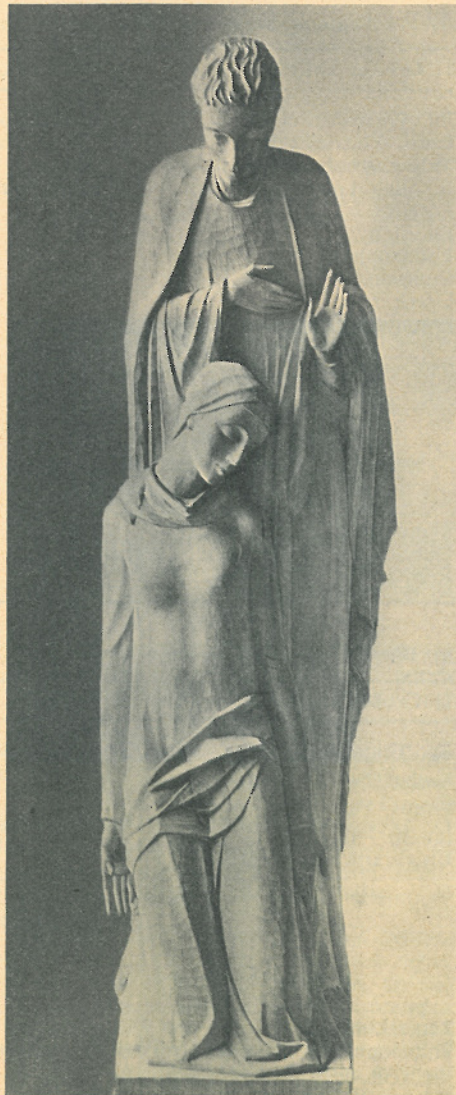
Immer wieder begegnen wir innigster Aussage, Mutterliebe, getragen von der großen Verantwortung vor Gott. Professor Kindermann nannte einmal das Schaffen Ruth Schaumanns „einen Dom von Mütterlichkeit“. Glückliche Kinder jedoch bedingen liebende Eltern, und so ist es nicht verwunderlich, daß Ruth Schaumanns Dichtung hohe Anforderungen an die sittliche Führung einer Ehe stellt. Bücher wie „Die Haarsträhne“ und die „Übermacht“ zeigen heutige Probleme auf mit legendärer, fast visionärer Kraft.

Über all der Fülle dessen, was Ruth Schaumann in ihrem zweiundsechzigjährigen Leben geschaffen hat, sei es mit der Feder, mit dem Pinsel oder mit dem Meißel, über all der Fülle liegt das große Bekenntnis ihrer künstlerischen Sendung, der sie niemals untreu geworden ist. Sie sagt: „Was ist Schöneres, als ein Werk schaffen, vor dem die Menschen sich nicht nur freuen, sondern vor dem sie auch zu beten verlangen, eins, davor sie der Stimme lauschen, die in ihnen ist und verschüttet? . . . In allen Leibern, die ich erschaffe, soll Er sein, so Er sich würdigt herabzukommen in diese meine armen Hände.“

In diesen Worten, die in erster Linie das bildnerische Schaffen umschließen, für das epische und lyrische Werk jedoch in gleicher Weise gelten, spiegelt sich die Persönlichkeit Ruth Schaumanns, ihr Welt- und Selbstverständnis, ihr Leben, ihr Leiden, ihr ganzes Sein.

Ein kurzer Überblick über den Lebensweg der Künstlerin soll der Bestätigung dienen.

Geboren wird Ruth Schaumann im Jahre 1899 zu Hamburg als Tochter eines Kavallerieoffiziers. („Hätte Gott nicht gewollt, so könnte ich trotz dem Schul-schreiben keine Gedichte machen und Bücher schreiben, aber auch nicht Bildhauer, Maler, Scherenschnittler, Holzschnittler, Kirchenfenstermacher usw. sein.“) Zu ihrem verinnerlichten, zurückgezogenen Leben wird sie schon in frühen Kinderjahren gezwungen, als sie



Ruth Schaumann „Verkündigung“

(im Besitz des City Art Museums
in St. Louis)
Lindenholz, 2,50 m hoch



beiden Gestalten, Maria und den Engel, nicht mehr einander gegenüber, sondern sie bricht mit der alten Tradition und läßt beide zu einer Einheit zusammenschmelzen. Die Jungfrau ist tief in die Knie gesunken, der himmlische Bote beugt sich grüßend und verkündend über sie. Maria ist völlig Ergebenheit, Demut, Versunkenheit, Hingabe. Bereitwillig lauschend nimmt sie den göttlichen Auftrag an, diesem unterwirft sie ganz ihr eigenes Ich. Stände der Engel als der Bote des göttlichen Willens nicht hinter ihr, würde sie in ihrer menschlichen Schwäche zusammenbrechen. So aber ist ihr Leib gleichsam eingebettet in die Schönheit der Engelsgestalt. Es gibt wohl kaum eine zweite Plastik, in der Ruth Schaumann einen tieferen Ausdruck ihrer selbst geschaffen hat.

Eines der jüngeren Werke Ruth Schaumanns ist der Bilderzyklus „Die acht Seligkeiten“, der für die Bergle-Kapelle zu Gengenbach in der Nähe Freiburgs angefertigt wurde. Die Künstlerin versucht hier, die Aussage einer jeden Seligpreisung und ihren Gehalt ins Bildnerische zu übertragen.

Die Seligpreisung der sechsten Bildtafel lautet: „Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“

Ruth Schaumann selbst gibt die Deutung ihres Bildes: „Wie ein goldener Stern in der Nacht, hebt sich das göttliche Kind in seiner strahlenden Güte von der Finsternis ab, die es umgibt. Es blickt dem vor ihm knieenden Paar tief in die Augen. Zu ihm sind geeilt alle, die wir reinen Herzens glauben: Die Kinder und Hirten vom Felde. Das demütige Tier auch huldigt ihm auf seine Art.“

Wer andere Bilder oder Zeichnungen von Ruth Schaumann kennt, wird in dem vorliegenden Bild eine Reihe ihm wohlbekannter Eigentümlichkeiten wiederfinden. Die gemalten Figuren wirken fast wie Plastiken. Dies wird besonders deutlich am Faltenwurf der Kleider. (vergl. „Verkündigung“.) Die Gesten der einzelnen Gestalten sind zurückhaltend und schlicht, alle sind innerlich zutiefst durchdrungen von dem, was ihnen in der Krippe kundgetan wird.

— — —

Dieses mit wenigen groben Strichen hingeworfene Porträt Ruth Schaumanns soll schließen mit einem Gedicht, das die anfangs ausgesprochenen Gedanken unterstreicht.

- hn -

Meine literarischen Pläne ...

Plante nicht und plane nie,
Was ich schreiben, dichten werde ...
Wenn im Flug der Kranich schrie,
Blickt er nieder nicht zur Erde,
Wird vom Meermagnet gezogen
Bis er solchen überflogen.

Plante nie und plane nicht ...
Plant ein Acker je beim Säen:
Wieviel Korn sein Haupt durchsticht,
Wieviel Schnitter werden mähen,
Wieviel Mehl und wieviel Brote
Wecken wieviel Hungertote?

Plante nicht und plane nie ...
Fragt ein Stern denn, wem er leuchtet,
Wie ich selbst nicht, Knie an Knie,
Welche Träne Stein befeuchtet ...
Mich benagt nicht Zeit, ihr Zahnen,
Bin ja selbst in Plan und Planen,
Plante nicht und plane nie!

nach schwerer Krankheit das Gehör verliert. Die Erinnerungen an die in Ulzen — die Eltern der Mutter besaßen hier eine Wassermühle — und Hagenau (im Elsaß) verlebten Jugendjahre wird sie später in ihrem Buch „Amei“ niederschreiben. Im März 1917 geht sie nach München, um „irgend etwas zu werden“. Im Nachwort zur kleinen Reclamerzählung „Die Zwiebel“ schreibt sie über diese Zeit: „Man wies mich Modezeichnen zu lernen, einer Schule solcherlei zu. Ich biß nicht in diesen, mir schon von außen sauer erscheinenden Apfel. Wenn andere nach Aktmodellen zeichneten, ihnen dann mit Bleistift Kleider überzuwerfen, dichtete ich das, was die weiblichen, armseligen Modelle mit Augen und Stirne verrieten, rachdenklich an in Terzinen, Sonetten und anderlei. Dies mußte ich, das andere nicht, nach drei Wochen trat ich eigenmächtig aus der Schule aus, mich einzig dem Schreiben verschreibend.“

In diesen Jahren beginnt das künstlerische Reifen Ruth Schaumanns. Sie besucht die Kunstgewerbeschule und wird Meisterschülerin bei Prof. Joseph Wackerle. Als solche hat sie den Vorzug eines eigenen Bildhauerateliers. Zwanzigjährig schafft sie eines ihrer großartigsten Bildwerke, jene lebensgroße Lindenholzplastik der „Verkündigung“, in der bereits der ganze Inhalt ihres künstlerischen Bekenntnisses Gestaltung gefunden hat. Etwa um die gleiche Zeit erscheint der erste größere Gedichtband „Die Kathedrale“. 1923 begegnet sie dem Schriftleiter der Zeitschrift „Hochland“ Dr. Friedrich Fuchs, der ein Jahr später ihr Lebensgefährte wird. Die Jahre des Dritten Reichs sind für Ruth Schaumann eine Zeit aufgenötigten Schweigens. Not und Entbehrung bestimmen ihr Leben und das ihrer Familie nach Kriegsende. Der Name Ruth Schaumann scheint vergessen; kaum eine Buchhandlung stellt ihre Werke aus, keine Zeitung nennt ihren Namen. Zu Anfang des Jahres 1948 stirbt ihr Gatte. „Es gilt fortan durch Kunst und Dichtung das tägliche Brot für die Familie zu beschaffen. Es ist dies heutigentags schwerer denn je. Also muß ich auf zwiefache Art nach zweierlei Müssen gestalten: dem inneren Muß folgsam, dem äußeren Muß gehorchend, und der eigene Wille steht unter dem göttlichen Willen allein.“

Ruth Schaumanns Leben vollzieht sich ganz in der Stille. Einsam und verschlossen steht sie ihrer Umwelt gegenüber. Die ihr schweigsame Welt macht sie empfänglich für die Stimme eines Höheren. Von hier aus erfährt ihr Schaffen seine Impulse. Sie ergibt sich ganz in den Willen des Schöpfers, und aus der überströmenden Fülle ihres hingabebereiten Herzens erwachsen ihre Kräfte.

— — —

Es war bereits die Rede von der „Verkündigung“, jener ergreifenden Lindenholzplastik aus der Frühzeit ihres Wirkens.

Schon der erste Blick auf diese Plastik läßt eine ganz neue Auffassung des Themas erkennen. Ruth Schaumann stellt die

HOROSKOP

für Lehrer

Nachdem wir nun schon zweimal ein allgemeingültiges Horoskop veröffentlicht haben, wollen wir dieses Mal eins für Lehrerinnen und Lehrer herausbringen. Selbstverständlich steht es jedem frei, sich nach den von uns aus den Sternen ersehenen Ratschlägen und Angaben zu richten. Ich weise jedoch ausdrücklich darauf hin, daß alle Angaben ohne Gewähr gemacht werden!

Widder: (21. 3. — 20. 4.)

Es wird zu peinlichen Situationen führen, wenn Sie mit zwei verschiedenen Schuhexemplaren in den Dienst kommen. — Seien Sie stets gerecht, wenn es auch schwer fallen sollte. Fabrizieren Sie keine zusätzlichen Fehler in die Arbeiten Ihrer Schüler, Ihre Korrekturen werden sowieso schon kritisiert.

Stier: (21. 4. — 21. 5.)

Versuchen Sie nicht durch unredliche Geschäfte die Sympathien der Schüler auf sich zu ziehen. Sie haben es doch gar nicht nötig. Bereiten Sie sich gründlicher auf Ihren Unterricht vor und gehen Sie abends früher schlafen! Auch Schüler entdecken es, wenn Sie Schwächen zeigen.

Zwillinge: (22. 5. — 21. 6.)

Haben Sie schon einmal bei der Korrektur und Beurteilung von Arbeitsheften an Ihre eigene Schulzeit gedacht? Es wird Zeit, daß Sie es einmal tun. Sie werden staunen, um wieviel besser die Arbeiten plötzlich ausfallen! Bei Erregung und lautstarken Auseinandersetzungen mit Ihren Schülern bemühen Sie sich um eine angemessene Ausdrucksweise!

Krebs: (22. 6. — 22. 7.)

Können Sie einen Esel von anderen Tieren unterscheiden? Wenn ja, dann bezeichnen Sie doch nicht jeden Esel mit „Ochse“ oder „Rindvieh“! — Wie wäre es, wenn Sie wieder einmal zum Friseur gingen? Zu langes Haar lenkt Ihre Zuhörer ab! Seien Sie bei Schnee und Eis vorsichtig, damit Sie nicht einmal eine ungewollte „Schau“ vorführen!

Löwe: (23. 7. — 22. 8.)

Wissen Sie was man gegen aufdringlichen Lärm in einem Klassenzimmer tut? — Man steckt sich Watte in die Ohren! Bitten Sie im Falle, daß Sie jemandem eine Ohrfeige geben möchten, zuerst Ihr Opfer um Erlaubnis. Eine unerlaubte Ohrfeige kann ungeahnte Folgen haben. Achten Sie stets auf gesäuberte Fingernägel, auch bei sich selber.

Jungfrau: (23. 8. — 22. 9.)

Versuchen Sie nie, einen Vergleichskampf mit Ihren geeigneten Zuhörern im Stuhlkanteln zu veranstalten. — Sie könnten unversehens den Halt verlieren und Ihr Auditorium anschließend auch, da es Sie mit Lachsalven eindecken müßte. — Im übrigen, Sie wissen ja: Quod licet Iovi non licet bovi! — oder sollte man den Satz lieber umkehren?

Waage: (23. 9. — 23. 10.)

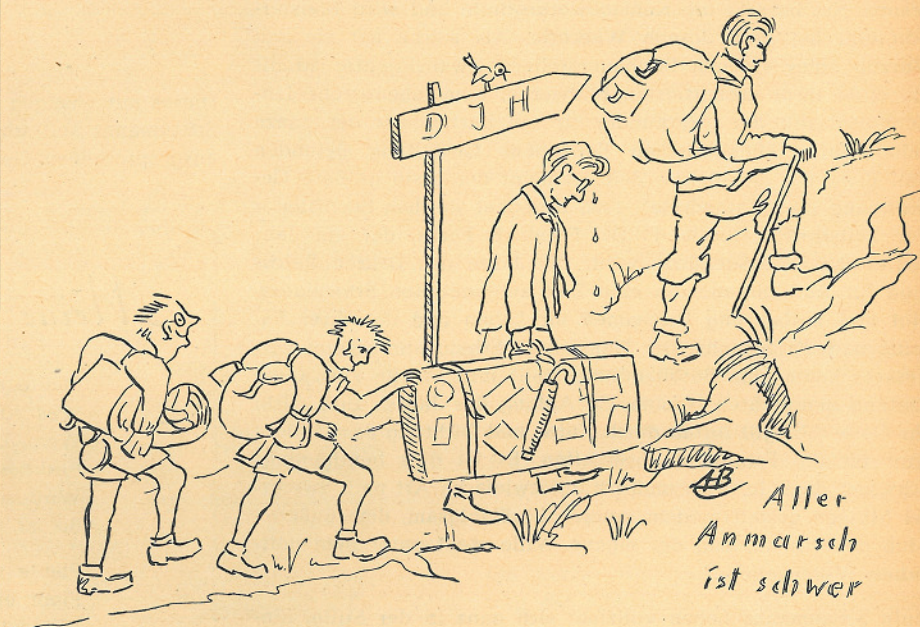
Wissen Sie, daß Gähnen ansteckend ist? Richten Sie sich danach! Machen Sie es nicht vor und wenden Sie sich von gähnenden Zuschauern ab! — Ziehen Sie

Klassenfahrt DER U III^a NACH

Wittlich

Morgens am 4. September ging es los. Die Fahrt bis Köln mit dem Eilzug verflieg sehr schnell. Es war strahlendes Wetter, die Stimmung war blendend und man hatte sich viel zu erzählen. Der Aufenthalt in Köln war nur kurz. Wir fuhren links des Rheins weiter und hatten viel zu schauen und die Zeit bis nach Koblenz verging viel zu rasch. Von Koblenz bis Wengerohr war eine schöne Strecke. Weinberge, wohin man auch sah, nur durch die Städte und Dörfer unterbrochen. Von Wengerohr hatten wir sofort Anschluß nach Wittlich. Um vom Bahnhof zur Jugendherberge zu gelangen, mußten wir quer durch die Stadt. Die Jugendherberge lag auf einer Anhöhe, so daß man einen guten Rundblick über die Stadt hatte. Sofort nachdem wir hier angekommen waren, schrieben wir schnell ein paar Zeilen nach Hause, kramten die Bälle hervor und wanderten durch den Wald zu einem nicht weit entfernten Sportplatz. Schnell waren zwei Mannschaften aufgestellt und los gings. Daß Herr Studienrat Weiland, der uns zusammen mit Herrn Dr. Albrecht begleitete, besser beobachtete als der Schiedsrichter aus unseren Reihen, steigerte die Achtung vor dem „Pauker“. Als wir uns richtig ausgetobt hatten kehrten wir zur Jugendherberge zurück. Nach dem Abendessen wurde der Küchen- und Kartoffelschäl-

dienst für den nächsten Tag eingeteilt. Am Abend wollte es allerdings trotz Androhung von Strafküchendienst nicht ruhig in den Betten werden, was man einer Untertertaria ja auch nicht so ohne weiteres zutrauen kann. Aber schließlich wurden doch alle von der Müdigkeit übermannt. Am nächsten Morgen mußten zehn Mann Kartoffelschälern. Allerdings wurden die Kartoffeln so klein, daß es sich kaum lohnte, sie zu kochen und die Herbergsmutter aus dem Schimpfen nicht mehr herauskam. Nachdem die Herren vom Kartoffelschälendienst fertig waren, machten wir trotz des schlechten Wetters einen Spaziergang, der seine Krönung in einem Geländespiel fand. Die angreifende Partei mußte 5 Briefumschläge durch die Reihen der Verteidiger schmuggeln, was ihnen auch mit vierem gelang. Der 5. wurde den Angreifern abgejagt. Nach dem Mittagessen, das trotz kleiner Kartoffeln ausgezeichnet schmeckte, starteten Herr Weiland und Herr Dr. Albrecht ein neues Geländespiel. Jede Mannschaft baute sich eine Befestigung aus Ästen und Gestrüpp, in der ein Taschentuch als Siegeswimpel aufgehängt wurde. Dieses Taschentuch mußte erobert werden. Von jeder Partei blieben einige in der Burg zurück, während die übrige Mannschaft versuchte, die feindliche Fahne zu erringen. Es machte einen Hei-



denspaß, sich so gegenseitig zu bekämpfen und zu beschleichen. Da nach diesem aufregenden Kampf die Kräfte der Gestrüpp- und Strauchritter wieder ergänzt werden mußten, kehrten wir zur Jugendherberge zurück. Nach dem Abendessen unterhielten wir uns im Tagesraum bis zum Zubettgehen, dem Zapfenstreich, mit allerlei lustigen Spielen. An diesem Abend schloßen alle, wahrscheinlich infolge der zwei Geländespiele, ziemlich schnell ein. —

Am 6. 9. fuhren wir nach Trier. Hier gab es sehr viel zu sehen, z. B. die Porta

Nigra, ein altes Bauwerk der Römer, den Dom und die Liebfrauenkirche*). Zu allem wußte Herr Weiland viel zu berichten, daß uns die Zeit nicht lang wurde. Später besuchten wir die Basilika, die als Gerichtssaal erbaut worden war, später zur Markthalle wurde und nun eine evangelische Kirche ist, und das kurfürstliche Palais. Hier treffen zwei grundverschiedene Baustile aufeinander. Denn das

*) Unsere Untertertarianer glaubten in der Liebfrauenmilchkirche gewesen zu sein.

kurfürstliche Schloß ist direkt an die Basilika gebaut. Die Basilika in dem wuchtigen, ehrfurchtgebietenden romanischen Stil und die Residenz in dem verspielten und pompösen Barock. Hiernach gingen wir weiter an den Kaiserthermen, vorbei an den mittelalterlichen Ladekränen und der Römerbrücke. Anhand der noch stehenden Ruinen konnten wir uns ein Bild von der ehemaligen Größe der Kaiserthermen machen. Großen Spaß machte uns das Umherlaufen in den unterirdischen Gängen, die den Sklaven dazu dienten, zu den Heizungsanlagen zu gelangen. Den Abschluß unseres Ausflu-

ges nach Trier bildete der Besuch des Amphitheaters. Nachdem wir auch hier jeden Winkel durchstöbert hatten, fuhren wir nach Wittlich zurück. Nach dem Abendessen veranstalteten wir eine Gerichtssitzung aus dem Stegreif, wobei der „Herr Staatsanwalt“ und der „Angeklagte“ dafür sorgten, daß wir aus dem Lachen nicht mehr herauskamen. Am anderen Tage unternahmen wir morgens eine kleine Wanderung. Am Nachmittag unterhielten wir uns mit Liedern und Spielen, wobei es wieder viel zu lachen gab. Für den nächsten Tag war eine Fahrt nach der alten Weinstadt Bern-

sich nie unter dem Pult die Schuhe aus. Stellen Sie sich vor, Sie stehen in Ihren wärmenden Beinkleidern vor Ihrem Chef! Ansonsten lassen Sie sich von niemandem unterkriegen.

Skorpion: (24. 10. — 22. 11.)

Sie brauchen dringend ein paar Wochen Urlaub! Schwänzen Sie doch mal einen Monat den Unterricht, Sie werden sehen, wie mühelos sich das Geld verdient! Suchen Sie Ihre Brille nie, wenn Sie sie auf der Nase angebracht haben. Die Suche nach Ihren Handschuhen erübrigt sich auch, wenn Sie sie an einem Halsband als ständige Begleiter bei sich haben.

Schütze: (23. 11. — 21. 12.)

Geben Sie ruhig zu, wenn Sie etwas nicht wissen sollten. Die Ausrede: „Es fällt mir nicht bei“ oder es sei Ihnen gar entfallen, glaubt Ihnen sowieso niemand. — Wissen Sie, daß Sie bei Jähzornausbrüchen auch von Ihren Mitarbeitern in anderen Teilen des Gebäudes gehört werden können? Es braucht ja nicht jeder zu wissen, daß Sie Besitzer eines recht stattlichen Wortschatzes sind. Zimmerlautstärke ist vollkommen ausreichend!

Steinbock: (22. 12. — 20. 1.)

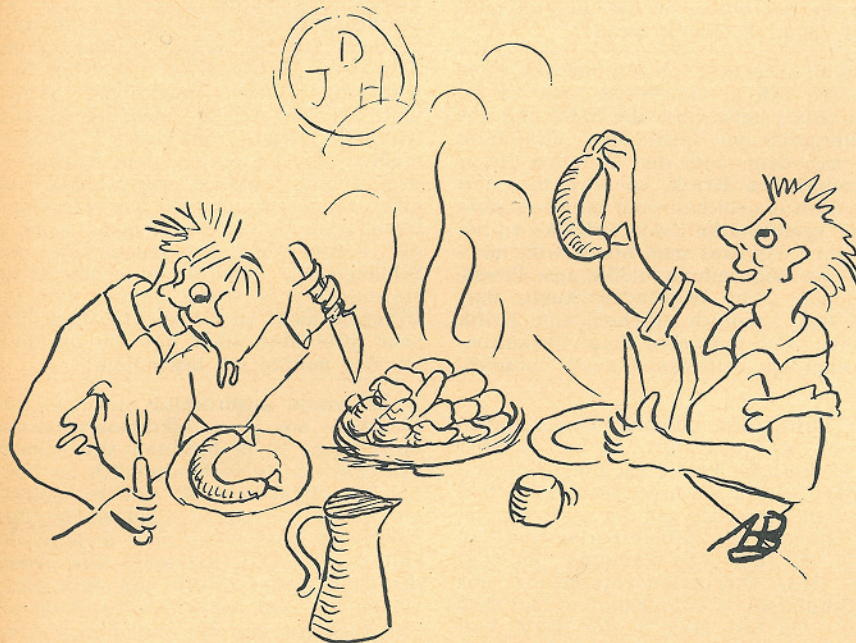
Haben Sie eine politische Meinung? Wenn nicht, dann bilden Sie sich schleunigst eine. Falls ja, dann untersuchen Sie diese noch einmal auf ihre Haltbarkeit, ehe Sie sie Ihren Schülern zur Kritik anbieten. Sie könnten schnell Ihre Sympathien verlieren. Um bei Ihren Schülern Interesse zu erwecken, lassen Sie sich doch einmal Ihre Haare grün oder rosa färben.

Wassermann: (21. 1. — 20. 2.)

Seien Sie kein Spielverderber! Was glauben Sie, was für einen Lacherfolg Sie erzielen, wenn Sie es sich auf einer Heftzucke bequem machen. Sollten Sie den Duft auch lieben, so lassen Sie trotzdem bei der Explosion einer dieser etwas anrühigen Objekte, die sich Stickbomben nennen, die Fenster weit öffnen und verlassen Sie den Saal bis zur Neubelüftung. Ihre freundlichen Zuhörer werden es Ihnen hoch anrechnen.

Fische: (21. 2. — 20. 3.)

Bleiben Sie weiterhin unbestechlich! Es besteht die Möglichkeit, daß sich jemand Ihnen nähert und Sie zum Beispiel mit seinem Wagen mitnehmen will. Wissen Sie, ob er keine Hintergedanken hat? Haben Sie schon einmal jemanden ins Klassenbuch eingetragen, weil er sich durch eine gute Leistung hervorgetan hat? Warum denn noch nicht, ist das etwa keine „Bemerkung,“? - pa -



kastel vorgesehen. Dort angekommen, wanderten wir quer durch die Stadt zu den Weinbergen. In dieser Stadt konnte man bestimmt alle Andenken bekommen, denn an jeder Straßenecke war ein Büdchen mit der Aufschrift „Souvenirs“. Wir kletterten die steilen Weinberge zur Burgruine Landshut hinauf. Von hier oben konnten die Fotografen ihres Amtes walten, denn man hatte einen herrlichen Ausblick über die Stadt Bernkastel und den anderen Teil Cues. Tief unten floß in einem großen Bogen die Mosel und links und rechts sah man nur Weinberge. Unser Mittagessen verzehrten wir in der Bernkasteler Jugendherberge, die direkt neben der Burg lag. Von dort wanderten wir durch den Wald zurück zum Bahnhof. Wieder in der Jugendherberge Wittlich angekommen,

mußten wir schon an das Packen denken, denn am anderen Tage sollte es wieder nach Hause gehen. Wir fuhren wieder bis Wengerohr und von da ab mit einem durchgehenden D-Zug bis Köln. Hier hatten wir ungefähr eine Stunde Aufenthalt, aber die Zeit verging schnell, denn es gab auf dem Bahnhof viel zu sehen. Als wir dann zu Hause eintrafen, waren wir um viele Erfahrungen reicher. Hauptsächlich aber um die, daß Ferien doch viel, viel besser sind als Schule. Zum Schluß möchten wir an dieser Stelle Herrn Weiland und Herrn Dr. Albrecht für die glänzende Organisation danken.

Im Namen der U III a.

Michael Dömer/Harald Medgenberg

Zeichnungen: Heinrich Blana U III a

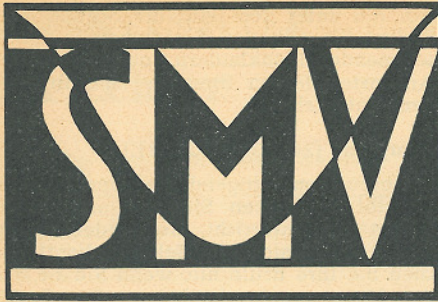
Das Indianerspiel

Da erschien doch in der letzten Ausgabe von „Schwarz auf Weiß“ auf Seite 15 ein Artikel über Herrn Roses Mißgeschick im Speicher. Darin kam ein Satz mit folgendem Wortlaut vor: „Er kam dann zu der Überzeugung, daß der Hausmeister mit seinem Jüngsten dort oben Indianer spiele.“ Einige Tage nach Erscheinen der Nummer stürzte Herr Rose auf mich los, und ich dachte schon, daß er mich skalpieren wollte (wer will mir das Gegenteil beweisen?), als er zum Glück nur meine Mantelaufschläge ergriff und mir, nachdem er mich des besseren Betrachtens wegen vor ein Fenster ge-

zerrt hatte, klarzumachen versuchte, daß ich diesen Artikel zurücknehmen müßte. Auf eine erstaunten Fragen bekam ich zu hören, daß ich ihn beleidigt hätte. Außerdem hätten sich bereits schon andere nach seiner Tätigkeit auf dem Speicher erkundigt. Herrn Rose möchte ich versichern, daß ich keinerlei Absichten gehabt habe, das Kriegsbeil gegen ihn auszugraben und auch jetzt noch nichts an meinem Artikel finden kann, was nach Fehde aussieht. Den Lesern unserer Zeitung jedoch möchte ich mitteilen, daß der Orden für den tierischen Ernst bei mir abgeholt werden kann! - pa -

Schülerzeitung der Städt. Gymnasien
Gummersbach

Chefredakteur: Peter Freis OII b (fr), Remmelsohl; **Chef v. Dienst:** Marlies Sanke UI a (sk); **Redaktion:** Bärbel Huland OI b (hu); Cornelia Stussig OI b (st); Friedrich-Adolf Heering OI b (he); Wilfried Hausmann OI a (hn); Petra Schleißing OII b (sg); Ulrike Schreiter OII b (sr); Wolfgang Paterock OII b (pa); Wulf Wilbert OII c (wb); Ulrich Weiler OII a (wr); Ilse Bindseit UII g (bs); Wolfgang Bick OIII a (bk); Karl-Heinz Bremicker OIII a (br.). **Beratend:** Studienrat Weiland. — Preis pro Heft 0,50 DM — Satz und Druck: Friedrich Luyken GmbH., Gummersbach.



Mädchen-Gymnasium

Vor den Sommerferien wurden Frau Göpfert und Fräulein Lindecke zu neuen Vertrauenslehrerinnen des Mädchengymnasiums gewählt. Die neue Schulsprecherin ist Evi Meier-Ewert UIa, ihre Vertreterin Petra Schleißing OIIa.

Die Film A.G. trat auch wieder in Aktion, und kurz darauf zeigte man den Film „Die Caine war ihr Schicksal“.

Wie schon erwartet, war der Andrang an der Kinokasse sehr groß; geradezu kläglich aber war die Anzahl derer, die am darauffolgenden Tage die Diskussion besuchten. Im übrigen hörte man später, daß die Meinungen über diesen Film weit auseinandergingen, eine Diskussion also durchaus geeignet erschien.

Ich finde, wir sollten, wenn wir uns einen solchen Film ansehen, nicht nur den Werbeslogan beherzigen „Mach Dir ein paar schöne Stunden, geh' ins Kino“, sondern uns auch bemühen, das Gesehene in seinem Zusammenhang zu begreifen, und dazu bietet eine Diskussion die beste Gelegenheit.

In der letzten SMV-Sitzung beschlossen wir, ein Schulfest zu veranstalten. Es wird voraussichtlich am 3. Februar 1962 nachmittags in unserer Schule stattfinden, und zwar nehmen alle Klassen daran teil.

An den Schulbällen, die bisher gemacht wurden, konnten nur die Klassen von OIII bis OI teilnehmen. Es ist verständlich, daß sich die Unterstufe dadurch benachteiligt fühlte und gerade die „Kleinen“ sind immer so begeistert bei der Sache und gern bereit, etwas Lustiges aufzuführen.

Aus diesem Grunde wird unser Schulfest mit Darbietungen aller Klassen stattfinden.

Anschließend startet am gleichen Abend um 20 Uhr in der Stadthalle unser Schulball, zu dem wir das Jungengymnasium recht herzlich einladen. - sk -

An die Ehemaligen

Ähnlich wie in der letzten Ausgabe haben wir auch jetzt die Bitte an Sie, uns dabei behilflich zu sein, die Adressenliste auf dem neuesten Stand zu halten. Wir danken denen herzlich, die uns so freundlich geholfen haben und bitten alle unsere Bezieher, uns auch weiterhin zu helfen.

Wer also ist in der Lage, uns die neuen Adressen folgender Mitglieder mitzuteilen (In Klammern der bisherige Wohnort)?

Fritz Bubenzer (Brühl, Hermann-Löns-Straße 1)
Jürgen Hans (Gummersbach)
Max Hollweg (Vollmerhausen, Lachtstraße 21)
Dr. Günther Kusgen (Northeim, Peterstraße 17)
Hans Schmidt (Friesenhagen, Post Crotorf).

Wenn Ihr diese Seite sehen werdet und vielleicht sogar Euch die Zeit nehmen werdet, diesen Artikel zu lesen, dann wird mancher von Euch, wie wohl auch schon beim letzten Mal, sein Gesicht zu einem Grinsen verziehen und irgendeine hämische Bemerkung von sich geben. An diese unter Euch, die mitleidig lächeln oder sagen: „SMV, das ist ja alles ein großer Krampf!“, und die da glauben, daß Sie Kritik an uns zu üben hätten oder sie gar üben, an die will ich mich heute ganz besonders wenden.

Ihr wißt alle sehr genau, daß es viele gibt, die sich in der Weise, wie ich sie oben zitiert habe, über die SMV und das Schülerparlament auslassen. Erkundigt man sich dann nach den Gründen dieser vermeintlichen Kritik, so wird man nur freundlich angelächelt oder man bekommt sogar irgendwelche Kraftausdrücke zu hören, aber das, was man hören will, nämlich eine Begründung bleibt aus. Etwas, das man nicht begründen kann, darf nicht den Anspruch erheben, eine Kritik zu sein. Also muß man diese Bemerkungen eher mit „albernes Gerede“ bezeichnen.

Aber nicht diese dummen Bemerkungen sind es, was uns stört. Es ist vielmehr die schreckliche Passivität, die schon seit einiger Zeit in unserer Schule zur Gewohnheit geworden ist. Da wird vor jeder Sitzung des Schülerparlaments ein Zettel mit der Tagesordnung und der Bitte nach Diskussionsvorschlägen aus der Schülerschaft ausgehängt. Außer dem Zuruf: „Du bist doch in der SMV, verlang' doch mal, daß die Tür hier aufbleibt!“ am Morgen, wenn wir vor verschlossenen Türen warten müssen, ist mir noch kein Vorschlag zu Ohren gekommen. „Tja“, kann man jetzt sagen, „vielleicht sind alle ‚wunschlos glücklich‘ und es ist nichts mehr zu machen!“ Dann aber ist der Vorwurf, die SMV leiste viel zu wenig, nicht haltbar. Es ist schade, daß Ihr, für die wir ja monatlich zusammenkommen und auch zwischendurch manche Stunde opfern, so herzlich wenig Interesse zeigt. Als wenn Euch alles gar nichts angehe, so steht Ihr dem allem gegenüber. Und nicht nur, daß sich niemand oder fast niemand um unsere Arbeit kümmert, nein, die Parlamentsmitglieder werden zum Teil noch ausgelacht, daß sie einen Nachmittag opfern, um an einer Sitzung teilzunehmen. Genauso ist es mit denen, die zu einer Diskussion oder einem Vortrag gehen. Zum Glück lassen sich diese wenigen Aktiven nicht beirren und kommen weiterhin, sonst könnten wir unsere Tätigkeit bald ganz aufgeben. Das politische Forum kündigt von Zeit zu Zeit Diskussionen über aktuelle Probleme an, zu denen sich entmutigend wenig Interessierte einfinden. Dasselbe ist von den Filmdiskussionen zu sagen, mit denen sich ja schon der Artikel der SMV des Mädchengymnasiums befaßt. An dieser Stelle möchte ich auch ausdrücklich feststellen, daß die Mädchen im Vergleich zu uns wesentlich aktiver sind! Die einzige Veranstaltung der SMV, die sich einer regen Beteiligung erfreuen darf, ist das Fußball- und Handballturnier. Sonst findet aber alles, selbst ein Tanzabend, wenig, zum Teil sogar sehr wenig Anklang. Und woran das liegt? Es liegt nicht an uns, an der SMV oder dem Schülerparlament, es liegt ganz allein an Euch und Eurer schrecklichen Passivität — oder sagen wir es mit einem besser

verständlichen Ausdruck: Es liegt an Eurer Faulheit! Wahrscheinlich wird dieser Artikel außer einigem Protest nichts weiter bewirken, aber ich bin schon zufrieden, wenn ihn diejenigen, die er angeht, wenigstens gelesen haben.

In einer unserer letzten Sitzungen wurde recht lange und ausgiebig über den ersten Tanzabend unseres Gymnasiums, der ja auch auf unsere Veranlassung hin veranstaltet wurde, diskutiert. Die wesentlichen Punkte, die dabei in Betracht gezogen wurden, waren 1. die geringe Zahl von Teilnehmern. Der Tanzabend war lange vorher angekündigt worden und die Plakate an unserem Aushang wurden immer zahlreicher. Trotzdem mußten wir mit Sorgen dem Abend entgegensehen. Anfangs waren auch noch nicht einmal so viele da, wie wir erwarteten, später aber, als niemand mehr an der Kasse stand, da kamen die ganz Schlaunen, die nämlich, die dadurch, daß sie eine Stunde später kamen, kein Eintrittsgeld mehr zu zahlen brauchten. Eine sehr gute Idee, aber daß sie anständig ist, das möchte ich bezweifeln!

2. Es wurde ausdrücklich gebeten, doch Mädchen aus dem Mädchengymnasium einzuladen. Viele brachten sich niemanden mit, da sie wahrscheinlich zu ungeübt im Einladen sind. Andere meinten, sie hätten zu wenig Geld dafür. Dazu möchte ich mich lieber nicht äußern, aber soll das wirklich stimmen? Die jedoch, die Geld genug hatten und auch einige Übung im Einladen haben, brachten einfach Mädchen mit, die nicht hier in Gummersbach das Gymnasium besuchen.

Der Tanzabend wurde trotzdem zu einem Erfolg. Wir haben deshalb neuen Mut gefaßt und beabsichtigen eine Wiederholung dieser Veranstaltung. Wahrscheinlich wird sie bei Erscheinen dieser Nummer bereits stattgefunden haben. Die Vertreter der beiden Gymnasien, die zu diesem Abend eingeladen worden waren, gratulierten uns spontan für das gute Gelingen. Der Herr Direktor zeigte sich sehr erfreut darüber, daß um 23 Uhr wirklich der letzte Tanz stattfand. -pa-

Neuer Schulsprecher!

Auf Parlamentsbeschuß wurde die Wahl des Schulsprechers in den Herbst gelegt. Dieser Beschuß wurde in die Verfassung aufgenommen, damit in Zukunft zu Ostern keine Komplikationen entstehen können, wenn der Schulsprecher ein Oberprimaner ist und so schon vorzeitig abdanken muß. Der bisherige Schulsprecher Kenkmann O Ib stellte sich nicht mehr zur Wahl, da er beabsichtigt, sein Abitur zu Ostern zu bestehen. Ich möchte ihm noch hier herzlich für sein eifriges Wirken als Schulsprecher im Namen des Parlaments danken! Zum neuen Schulsprecher wurde Schnitzer U Ib gewählt. Sein Vertreter wurde Gaube UIa. Der bisherige Stellvertreter, Dammann O IIa, konnte leider nicht an der Wahl teilnehmen, da er schwer erkrankt ist. Das Parlament hat ihm bereits seine herzlichsten Genesungswünsche ausgesprochen. Dem neuen Schulsprecher wünschen wir recht viel Erfolg bei allen seinen Bemühungen und Arbeiten für die Schülerschaft. -pa-

UNTER STUFE

Die Neue

Der Lehrer stellte heute zum Unterrichtsbeginn ein Mädel aus einer anderen Provinz vor. Sie war die Neue! In der Klasse betretenes Schweigen. Die Gedanken aller sind nicht unschwer zu erraten. „Wieder eine Neue!“ „Ob sie eine gute Schülerin ist?“ Wie wird dieses neue Mädel wohl in der Klasse aufgenommen? Der Anfang war so:

Der Lehrer weist ihr erst einmal einen Platz an. Die Mathematikstunde beginnt. Aber einige der Schülerinnen sind heute nicht richtig beim Unterricht. Immer wieder dreht sich ein Mädel um und sieht die Neue mit musternen Blicken an. Diese ist dadurch sehr verschüchtert.

Wird sie sich gut in der neuen Klasse einleben? Nun kichern zwei Schülerinnen und sehen sie an; sie haben wohl einen Witz über die Neue gemacht. Annette, so heißt die neue Schülerin, muß nun an der Tafel eine Aufgabe ausrechnen. „Oh, die kann ja was!“, denken einige. Denn Annette rechnet die Aufgabe fließend. Damit hat sie sich doch schon etwas Bewunderung erworben. Es klingelt! Pause! Alle laufen nun mit Lachen und Schwätzen hinaus. Auch die Neue, aber alleine. Auch auf dem Schulhof steht sie alleine. Sie denkt: „Werden die Mädel mich auch nicht wegen meiner Mundart auslachen?“ — Sie kam nämlich aus dem Allgäu. Bis jetzt hatte sie noch nicht so viel geredet, und es war noch nicht so aufgefallen. — Es klingelt wieder! Die Pause ist zu Ende. Im Klassenzimmer reden doch einige mit ihr, noch zurückhaltend, aber doch freundlich. Auch in der nächsten Stunde sieht man sie jedesmal an, wenn sie etwas sagt. Doch nach dem ersten Schultag meinen alle Schülerinnen: „Die ist gar nicht so dumm!“ In den nächsten Tagen freundet sich die Neue schon mit einigen Mädels an. Bald wird sie nicht mehr die „Neue“ heißen!

(Gerda Erhard V a)

Aufregende Ferien

1. Kapitel: Auf dem Meer!

„Mutti, Mutti, der Zug fährt,“ rief Brigitte, als sie aus ihrem Zimmer kam. Die Mutter beruhigte sie: „Ach Kind, nun schrei doch nicht so, wir haben noch genug Zeit.“ Nachdem gefrühstückt war, bestellte man ein Taxi. Am Bahnhof erwartete sie der Vater: „Da seid ihr ja endlich. So, nun in den Zug!“ Kaum saß man, setzte sich der Zug auch schon in Bewegung.

Sie fuhren den ganzen Tag. Als sie endlich in ihrem Ferienort ankamen, war es dunkel. Sie fielen dann auch gleich in ihre Betten. Am anderen Morgen wachte Klaus zeitig auf. Natürlich mußte er Brigitte einen Streich spielen. Er lief zum Waschbecken, holte einen Schwamm, machte ihn naß, und . . . „klatsch“ landete er auf Brigittes Gesicht, wo er befriedigt liegen blieb. Mit einem Schrei wachte sie auf. Sie wußte natürlich gleich, wer der Täter war. Nach ein paar Sekunden war die schönste Balgerei im Gange. „Was ist denn hier los?“ Mitten in den Tumult hörte man Vaters donnernde Stimme. Schnell ließen die Kampfhähne voneinander ab. Der Vater war erzürnt. „Schon am ersten Tage eine Balgerei, das geht zu weit,“ sagte er, „heute bekommt ihr Stubenarrest!“ Damit machte er die Tür zu und drehte den Schlüssel zweimal um. Man hörte nur noch seine Schritte. Die Kinder saßen gefangen. Brigitte sagte: „Du, ich kneif aus!“ „Mensch, das ist die Idee,“ entgegnete Klaus. Aber wie? Ihr Zimmer lag im ersten Stock. Sie grübelten hin und her, bis Brigitte plötzlich rief: „Wozu haben wir denn eine Strickleiter?“ Sofort wurden die Koffer durchgestöbert. Ja, dort war sie. Schnell herausgeholt und angebunden! Nach ein paar Minuten standen beide im Garten. Das Badezeug hatten sie vorsorglich mitgenommen. Sie liefen zum Strand. Kurz darauf sahen sie die ersten Boote, die man beim Bademeister mieten konnte. „Hast du Geld mit?“, fragte Klaus. „Nö, warum auch?“, entgegnete Brigitte. „Dann könnten wir doch mit einem Boot fah-

ren!“ „Au ja!“, rief Brigitte. In diesem Augenblick ging der Bademeister in eine Umkleidekabine. „Jetzt gilt es!“, rief Klaus, und sprang einfach in ein kleines Boot mit dem Namen: „HELD DES MEERES“. Ohne lange zu überlegen, sprang Brigitte hinterher. Sie paddelten weit vom Strand fort. Die Sonne schien prall vom Himmel herunter. Die beiden waren wohl schon eine Stunde auf dem Meer, als auf einmal Klaus die Mütze vom Kopf gerissen wurde. In rasender Geschwindigkeit waren dunkle Wolken heraufgezogen, und ein starker Wind pustete das kleine Boot hin und her. Klaus sagte: „Wir müssen so schnell wie möglich an Land kommen!“ Sie paddelten wie sie nur konnten, aber der Wind pustete sie immer wieder zurück. „Klaus, ich kann nicht mehr, und mir ist so kalt!“ rief Brigitte. „Sei doch still,“ antwortete Klaus. Aber Brigitte hatte ihn nicht mehr gehört. Sie war nach hinten gesunken. In diesem Augenblick verlor Klaus die Gewalt über das Boot, und . . . die Wellen kippten es um.

— Fortsetzung folgt —

(Gabriele Seynsche V b)

Stilblüten

Im Deutschunterricht:

Tristan landete mit einem Kahn an Irlands Küste, wo er von einer Menge begrüßt wurde, die ihn sofort lynchen wollte.

*

In der Chemiestunde:

„Alle Gase streben die Eselgasfiguration an.“

*

In der Geschichtsstunde:

Lehrer: Warum stieg die Bevölkerungszahl im 19. Jahrhundert?“

Schüler (sanft schlafend): „Weil der Kunstdünger erfunden wurde.“

Arm im Stall geboren

Der Hauch des Esels wärmte dich
Du kleines Jesuskind,
Denn durch die offene Türe strich
Der kalte Winterwind.

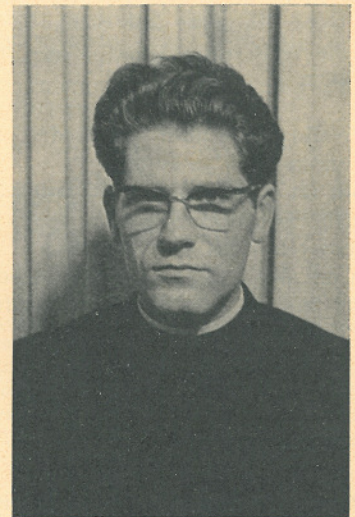
Bescheiden schaut zum Stall herein,
Der Stern mit seinem klaren Schein
Und streichelt Dir das Angesicht
Mit seinem silberhellen Licht.

Das Kälbchen lag schon lang zur Ruh;
Still schlief es auf der Streu.
Dem Esel fiel'n die Augen zu
Im wohligen warmen Heu.

So schlaf auch Du, lieb Kindelein,
Denn es ist tiefe Nacht.
Maria wiegt Dich lächelnd ein,
Und Joseph bei Dir wacht.

Bärbel Papke O I I b

Ehemaliger als Neupriester nach Afrika



Heinz Werner Schneider, Abiturient des Jahrgangs 1952, empfing am 18. Oktober in Münster aus den Händen seiner Exz. Erzbischof Owen Mc Cann, (Südafrika) die Priesterweihe. Anderthalb Wochen später feierte der Neupriester in der Pfarrkirche St. Franziskus zu Gummersbach sein feierliches Primizamt.

Heinz Werner Schneider trat nach dem Abitur in den Orden der Pallottiner ein und begann hier zunächst sein theolog. Studium. Nach mehreren Studienjahren in Olpe und Schönstatt ging er nach Fribourg (Schweiz), wo er im Sommer 1959 sein Studium beendete. Danach wirkte er als Religionslehrer in Ingolstadt und Bocholt.

Der Neupriester wird Anfang Januar 1962 seine Heimat für unbestimmte Zeit verlassen und einem Ruf des Erzbischofs von Kapstadt folgen. Hier wird er zunächst seelsorgerisch tätig sein, um sich auf seine Aufgabe in den weiten südafrikanischen Missionsgebieten vorzubereiten.

Latein . . . gesungen!

Seemann

Aus dem Tonfilm: „Paradies der Junggesellen“ von Bruno Balz, gesungen von Heinz Rühmann. Lateinisch von Peter Coenen in Societas Latina, September 1942, Verlag Isert, Halle.

Es weht der Wind mit Stärke zehn.
Das Schiff schwankt hin und her.
Am Himmel ist kein Stern zu sehn.
Es tobt das wilde Meer!
O seht in an! (2 X)
Dort zeigt sich der Klabautermann.
Doch wenn der letzte Mast auch bricht,
Wir fürchten uns nicht.

(Kehrr reim)

Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern!
Keine Angst, keine Angst, Rosmarie!
Wir lassen uns das Leben nicht verbittern.
Keine . . .
Und wenn die ganze Erde bebt,
Und die Welt sich aus den Angeln hebt:
Das kann . . . (Vers 1 und 2)

Die Welle spülte mich von Bord
Dort unten bei Kap Horn
Jedoch für mich war das ein Sport
Ich gab mich nicht verlorn.
Ein böser Hai hat mich bedroht.
Doch mit der Faust schlug ich ihn tot.
Dann schwamm dem Schiff ich hinterdrein
Und holte es ein.
Das kann doch . . . (Kehrr reim)

Flat ventus, flat vi decima
Et navis labefit.
In caelo nulla sidera.
In navem mare it.
Spectate hunc! (2 X)
Larvalem vos videtis nunc.
Frangatur malus ultimus,
Non timebimus.

Hoc certe nautam ullam non concutiet!
Paca cor, pacam cor, Rosmarie!
Amaram nihil nobis vitam efficiet.
Paca . . .
Ut totus orbis intremat,
Ut quis mundum cardine pellat:
Hoc certe . . .

Abluor unda latere
Ad promunturium.
Quod vici levi opere.
Id non repudium.
Immanis pristis me petit.
Hanc pugnus cito opprimit.
Ad navem meam natabam.
Aequavi eam.
Hoc certe . . .

Scheffel:

„Wohlauf die Luft“

1. Nunc age, aura vigorat,
Qui diu sedet, torpet.
Sol nobis apricissimus
A caelo condonatur.
Da baculum et insignia
Migratum tironum!
Aestivo bono tempore
Ad Francos vehi volo.
2. Frons viridis, venatus it,
Et bonus est proventus
In Moeni aquis possunt vix
Imponi navi fructus.
Vindemia mox incipit.
Exspectat prelum vinum.
Patronus Kilianus dat
Hic nobis delicatum.
3. Peregrinantes prodeunt.
In valle mappas mittunt.
Et cautus duplex salutatur
Clare amplum Dei hortum.
Cum iis ire volui.
Antistes non permisit.
Per silvam incedendum est
Seorsum scabrae ovi.
4. Ad Sanctum Vitum ascendo,
Ad Gradus Lapidosos.
Et Moeni pagos video
Sub pedibus diffusos.
A Babae Monte ad Grabelpol
Circumdant mons et colles
Latum amne campum splendidum.
O si crescant alae!
5. Non domi solitarius est
Dum tempus est metendi.
Cognosco: Ad declive stat
En foris ad metentem.
Errantium tironum prex
Est: Domne, da mi potum!
At diu stante innuas
Prope metentem pulchram.
6. Cur, solitari, abisti?
Quae res est non iucunda?
Nam cella habet, video,
Annum bonum ima.
Euhau! Rescindo iannas
Et bibo, quod iuveni!
O sancte Vite ad Gradus
Ignosce nefas: Siti!

Der Müller

1. Migrare molitoris est, migrare. Non verus molitor erat,
qui non migrare cupiat. Migrare.
2. Id aqua nos edocuit. Id aqua. Non iacex nocte interdiu.
Haec migrat semper vides tu. Haec aqua.
3. Ex votis quoque colligis ex votis. Quae non libenter consistunt
Non lassae die se vertunt. hae rotae.
4. Et saxa, ut sint gravia, et saxa, Choream dant alacriter
Et saltant plus celeriter. Haec saxa.
5. Migrare meum gaudium, migrare! O domina, o domines,
Sinatis me proficere migrando!

Zur Aufhellung des Trübsinns
in „Schwarz auf Weiß“ Juli 1961, Seite 6
Studienrat Peter Coenen, Kotthausen

RICHTER-

ein königlicher Beruf

Herr Amtsgerichtsrat Fritz Baedorf beantwortet unserem Mitarbeiter Fragen über den Werdegang des Juristen und über seine persönlichen Erfahrungen als Richter.

Herr Baedorf, würden Sie mir, bitte, etwas über Ihren persönlichen Werdegang und über den allgemeinen Werdegang eines Richters erzählen? —

Ja, ich persönlich habe damals nach dem 1. Weltkrieg studiert, in einer Zeit der Krisen. So blieb ich auch während des ganzen Studiums in Köln. Dort legte ich dann auch meine zwei juristischen Staatsprüfungen ab, wodurch ich die Befähigung zum Richteramt bekam.

Wie lange muß man Jura mindestens studieren und wo?

Das Minimum beträgt 6 Semester, ich selbst habe 7 studiert. Will man zur 2. juristischen Staatsprüfung sich an einem Oberlandesgericht anmelden, so muß man mindestens drei Semester in Deutschland und die letzten zwei Semester in dem Lande, in dem sich das Oberlandesgericht befindet, hinter sich bringen.

Wie war das, bitte, mit dem Letzten? Kann man sich nicht überall in Deutschland zur zweiten Prüfung anmelden?

Nein, wenn Sie z. B. als Gummersbacher in Köln studieren, so müssen Sie sich auch an einem Oberlandesgericht in Nordrhein-Westfalen zur Prüfung anmelden.

Man legt also die Prüfungen nicht an den Universitäten ab?

Nein. Man muß natürlich nach einem gewissen Studienplan vorgegangen sein, sonst lehnt einen das Justizprüfungsamt ab.

Kann der Student denn schon während der Ferien etwas für seinen Beruf tun, ich meine auf praktischem Gebiet?

Ja, das wird sogar gewünscht. Ein Jura-student kann während der Ferien an einem Amtsgericht tätig sein, um den Verwaltungsgang kennen zu lernen. Ebenso soll er oft den Sitzungen beiwohnen.

Zu welchen juristischen Berufen ist die zweite juristische Staatsprüfung notwendig?

Vier Berufe erfordern diese: Richter, Notar, Rechtsanwalt und Staatsanwalt. Wenn ich gleich fortfahren darf: es ist heute sehr schwierig, als Richter oder Staatsanwalt angestellt zu werden, wenn man nicht die beiden Prüfungen überdurchschnittlich, also mit der Doppelnote 2, abgelegt hat. Bevor man Gerichtsassessor, also fest angestellt wird, hat man einige Jahre nach Beschäftigung zu suchen; denn der Nachwuchs an Richtern ist sehr groß, und man ist bestrebt, die Zahl der Rich-

ter möglichst klein zu halten, sodaß nur die Besten Aussicht auf Anstellung haben.

So scheint es heute ja einfacher zu sein, wenn man Rechtsanwalt oder Notar wird?

Ja und nein. Es besteht beim Rechtsanwalt zwar kein Numerus Clausus, aber beim Notar ist es schwieriger, angestellt zu werden; denn der Justizminister ernannt den Notarassessor nach langjähriger Tätigkeit zum Notar.

Man hört immer, Jura sei ein trockener Stoff. Wie steht es damit nach Ihrer Meinung?

Da bin ich ganz anderer Ansicht. Ich gestehe ein, wenn man nur Konkurs- oder Vormundschaftsprozesse zu bearbeiten hat, so ist das schon trocken. Aber sonst ist für mich jeder Fall von neuem interessant, bringt neue Schwierigkeiten oder Freuden. Das kommt besonders durch die starke und tiefe Begegnung mit Menschen aller Art.

Welchen Einfluß haben Ihre Vorgesetzten auf das Urteil?

Wie Sie vielleicht wissen, ist der Richter, der heute übrigens kein Beamter ist, im

Gegensatz zum Dritten Reich nur alleine seinem Gewissen und dem Gesetz verpflichtet. Auf ihm ruht also die alleinige Entscheidung. Kein Vorgesetzter, nicht einmal der Oberlandesgerichtspräsident, kann ihn wegen eines Urteils verklagen, wenn er nicht trotz besseren Wissens falsch geurteilt hat.

Wieviel bleibt eigentlich für Sie bei Ihrer Arbeit an Freizeit übrig?

Ich kann die Sitzungen ansetzen, wann ich will. Die restliche Arbeit kann ich verrichten, wo und wann ich will. Allerdings habe ich mein festgesetztes Dezer-nat zu erfüllen. Ob ich das nun zuhause oder im Gericht mache, das hängt von mir ab. Nur ist hier, wie überall, ein Eildienst auch an Sonn- und Feiertagen eingerichtet. Dazu muß man freilich ab und zu seine Zeit opfern. Dieser Eildienst ist z. B. zur Unterbringung von Geistes-kranken da. Der Samstag ist jetzt grund-sätzlich frei.

Gefällt Ihnen eine Sparte bei der Arbeit besonders gut?

Ich habe fast die ganze Zeit Strafprozesse bearbeitet, und deshalb liebe ich diesen Teil besonders; denn hier bin ich einge-arbeitet.

Ich danke Ihnen recht herzlich, Herr Amtsgerichtsrat Baedorf, und ich wünsche Ihnen noch viel Freude an Ihrem interessanten Beruf, in dem man zwar viel Verantwortung tragen muß, aber in dem man auch auf Grund freier und unabhängiger Entscheidungen ein König auf sei-nem Gebiete ist.

- wr -

Schüler aus der SBZ erzählen:

Seit Anfang Oktober läuft am Mädchengymnasium ein Kursus für mehr als vierzig Mädchen und Jungen, die aus der sowjetisch besetzten Zone geflohen sind und ihr Abitur noch einmal machen, um die „gesamtdeutsche“ Reife und damit die Erlaubnis zu erlangen, in der Bundesrepublik zu studieren. Der Kursus, der etwa ein dreiviertel Jahr dauert, ist in zwei Klassen eingeteilt, in eine sprachliche und eine naturwissenschaftliche. Übrigens haben eine ganze Reihe der Mädchen und Jungen schon ein paar Semester studiert oder ihre Militärausbildung hinter sich gebracht.

In dem folgenden Artikel soll nun eine von ihnen selbst zu Worte kommen:

Viele Jugendliche verließen im Laufe der Jahre die SBZ. Warum? Ging es ihnen schlecht? Hatten sie keine Entfaltungsmöglichkeiten? Fühlten sie sich nicht wohl?

Ich möchte versuchen, etwas über ihr Leben zu sagen, das, was sie alle betraf.

Wie auch in der Bundesrepublik sind die Jugendlichen der SBZ bis zum vollendeten 18. Lebensjahr schulpflichtig, das heißt, wenn sie nicht vorher ihre Berufsausbildung abgeschlossen haben.

Die Unterrichtsfächer sind die gleichen wie an hiesigen Schulen. Zusätzlich erhalten die Schüler eine polytechnische Ausbildung. Diese sieht an jeder Schule etwas anders aus. Je nach den Gegebenheiten erhalten die Jungen und Mädchen sie in Fabriken, in der Landwirtschaft oder als eine Art Bastelunterricht in der Schule. Ob ihnen der polytechnische Unterricht Freude bereitet, hängt in großem Maße von dem Lehrer ab, der sie an-leitet.

In einer Leipziger Schule bastelte ein 10. Schuljahr Zelte für das Sommerferien-

lager mit großem Eifer, während anderen Klassen bei schwerer körperlicher Arbeit in der Landwirtschaft die Lust am polytechnischen Unterricht verging. Außerhalb des Unterrichts lief in allen Schulen eine Aktion: Wir bauen Lehrmittel. Viele Schüler beteiligten sich daran mit Interesse.

Die Organisation, der, mit wenigen Ausnahmen, alle Schüler vom 14. Lebensjahr ab angehören, ist die FDJ (Freie Deutsche Jugend). Sie gibt den Jugendlichen Möglichkeiten, ihre Freizeit zu gestalten, das heißt, kontrolliert zu gestalten. Regelmäßig treffen sich die Gruppen zu gemeinsamen Nachmittagen, die vorwiegend der Klärung politisch-ideologischer Probleme dienen sollen. Hat man das Ziel, vorwärtszukommen, so beteilige man sich möglichst rege daran; denn mit der politischen Beurteilung steht und fällt die Laufbahn jedes Einzelnen. Daneben kann jeder eine Betätigung innerhalb der FDJ finden, die seinen Interessen entspricht.

In den Bereichen Kunst, Wissenschaft, Sport und Technik gibt es eine Vielzahl Arbeitsgemeinschaften, so z. B. Laienspielgruppen, Chöre, Volkstanzgruppen, Orchester, Clubs der Puppenspieler, Mal- und Zeichenzirkel, Interessengemeinschaften für Physik, Chemie, Biologie, Astronomie, Metereologie, Geographie, Geo-

**Bitte berücksichtigen Sie
bei Ihren
Weihnachtseinkäufen
unsere Inserenten!**

logie, AG der Modellbauer, Touristen-
gruppen und Clubs für alle Sportarten.
Den Gruppen wird für ihre Arbeit sehr
vieles unentgeltlich zur Verfügung ge-
stellt, allerdings erwartet man dafür, daß
die Jungen und Mädchen allerorten ihre
Dankbarkeit zeigen. Vor allem in der
Arbeit der Gemeinschaften sollte sie zum
Ausdruck kommen, leider tat sie es auch.

Vor sechs Jahren enthielt das Repertoire
der Laientheater noch vorwiegend sehens-
werte Stücke z. B. von Cervantes, Toller,
Brecht, Aristophanes, Wilde — heute neh-
men dagegen Aufführungen, die das Le-
ben in der Republik, den Aufbau, Kriegs-
probleme u. ä. politisch tendenziös schil-
dern, einen großen Raum ein. Die Volks-
tanzgruppen und die Orchester können
ihr Programm nur in geringem Maße
politisch ausrichten, dafür wird ihnen im-
mer der entsprechende Kommentar voran-
gestellt. Den Chören wiederum steht ein
reiches sozialistisches Liedgut zur Ver-
fügung.

Die Zirkel der Wissenschaft und Technik
kommen in der Öffentlichkeit nicht so
zur Geltung. Ihre Leistungen werden als
die der sozialistischen Jugend in der
Presse gepriesen, ebenso die der Sport-
ler, — deren Erfolge nur in einem sozia-
listischen Land möglich seien.

Außer in der FDJ ist ein großer Teil der
Jugendlichen in der GST (Gesellschaft für
Sport und Technik) organisiert. Das ist
eine militärisch-sportliche Organisation.
Jedes Mitglied erhält eine Grundausbil-
dung im Schießen; dazu kann sich jeder
ein Gebiet — Funken, Fliegen, Reiten,
Motorsport, Rudern/Segeln — auswählen.
Ein bis zwei Mal im Jahr fahren die
Jugendlichen in ein GST-Lager. Dort ist
der Tagesablauf militärisch durchorgani-
siert und sehr strapaziös. Freiwillig tun
in der GST sehr wenige mit.

Alles, was für die Jugend getan wird,
steht unter dem Gesichtspunkt, einen

möglichst großen Einfluß auf sie zu
haben. Aber wie überall in der Welt
gefällt auch der Jugend in der SBZ das
am besten, hat sie am meisten Interesse
an dem, was unerwünscht ist. Sie ver-
sucht, an Bücher zu gelangen, die nicht
verlegt werden, diskutiert unter sich sehr
kritisch, malt und dichtet das, was sie
wirklich bewegt im Geheimen, tanzt auf
kleinen Festen moderne Tänze nach west-
licher Musik.

Vielleicht läßt sich diese Reaktion der
bevormundeten Jugend am besten an
einer kleinen, wirklich geschehenen Epi-
sode verdeutlichen. Ein Junge, dessen
Eltern beide überzeugte Parteimitglieder
sind, wird in der Schule beim Schmökern
westlicher Kriminalromane erwischt. Zur
Rede gestellt, antwortet er dem Lehrer:
„Zum Teufel mit eurer Politik, früh Poli-
tik, mittags Politik, abends Politik, laßt
mich in Ruhe damit!“

Uta Bethge

**Die Redaktion von „Schwarz auf Weiß“ wünscht allen ihren Lesern ein
glückliches Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr.**

Apotheke am Markt

W. Schloßmacher

GUMMERSBACH

Kaiserstraße 44

Kaiserstraße 44

Walter Hahne

Gummersbach

SCHULBEDARF

Buch-, Papier- und Schreibwarenhandlung

Sämtliche Schulbücher



Musik-Instrumente

wie

**Akkordeons - Gitarren
Blockflöten - Mundharmonikas u. a.**

sowie

Schallplatten und Noten

kauft man im Fachgeschäft

MUSIKHAUS ILSE MERZ, Gummersbach

vormals Joretzki

Kaiserstraße 22 · Telefon 2797

Man geht gern zu Mölders!

Blusen, Röcke, Morgenröcke
KINDERBEKLEIDUNG
Wäsche und Strickwaren aller Art
ERSTLINGS-AUSSTATTUNGEN
findet man in gepflegter Auswahl im

MODENHAUS



GUMMERSBACH

BEKLEIDUNGSHAUS *Bitzner* KG.

Gummersbach

Kaiserstraße 37

Elektro-Jünger o. H. G.

Elektro-Montagen

Beleuchtungsanlagen

Gummersbach

Moltkestr. 8/10 · Telefon 2674

Hubertus-Apotheke

Rudolf Schliwa

Gummersbach-Rhld.

Kaiserstraße 17/19 · Telefon 3066

Optik bringt Freude!

Feldstecher · Mikroskope · Barometer
Theatergläser · Lupen · Kompass

Brillen-Löwe Augenoptikermeister
Gummersbach, Kaiserstraße

Ihr Fachgeschäft

in orthopädischen Damen-Schuhen von
der kleinsten Größe ab 33-44
erhalten Sie im Schuhhaus

Johann Müller

Gummersbach · Kaiserstraße 8 · Ruf 2129

FÄRBEREI UND CHEMISCHE REINIGUNG

Thiel

Gummersbach, Hindenburgstr. 39

„ Kaiserstr. 30

Dieringhausen, Kölner Straße 61

Bergneustadt, Kölner Straße 187

Derschlag, Olper Straße 3-4

Waldbröl, Hochstraße 3

Annahmestellen überall im Oberberg. Kreis

HOTEL-RESTAURANT

Bergischer Hof

GUMMERSBACH

Buchhandlung Emil Gronenberg

Moltkestraße 13

Sämtliche Schulbücher

(Lehrbücher, Lektüren, Wörterbücher)

sowie alle Schulartikel

Durchgehend geöffnet von 7.30 — 18.30 Uhr

Die Tanzschule Potthoff

beginnt nach den Osterferien 1962 einen

Nachmittags-Tanzkursus

für die Gummersbacher Gymnasiasten.

Anmeldungen sind erbeten unter Tel. Gummersbach 3136.



Bergische Apotheke

Arthur Greive

Inh.: Karl-Egon Spahn

Gummersbach, Kaiserstraße 40/42
Fernruf 21 60



OBERBERGISCHE BÜCHERSTUBE
Adolf Osberghaus · Gummersbach

Richtig angezogen werden Sie
seit über 50 Jahren
vom bekannten Textilkaufhaus



Damen-, Herren- und Kinderkleidung, Stoffe, Gardinen
Strümpfe, Wäsche, Modewaren und Kurzwaren

Sportartikel
und sportliche Bekleidung von

Sport-Brinkmann

Gummersbach, Wilhelmstr. 1
Telefon 2281



AUS DER BIELSTEINER BRAUEREI
HAAS & CO. KG. BIELSTEIN/RHLD



DIE DEUTSCHE BUNDESPOST

bietet Schülern der höheren Schule einen Lebensberuf, der sie bestimmt befriedigen wird.

ZUM 1. APRIL 1962

stellt die Deutsche Bundespost ein:

1. Abiturienten und Schüler mit Obersekundareife, die das Abschlußzeugnis einer zweijährigen Höheren Handelsschule besitzen

in den gehobenen Postdienst als Postinspektoranwälter.

2. Schüler mit der Obersekundareife

a) in den mittleren Postdienst als Postassistentenanwälter.

b) in den gehobenen fernmeldetechnischen, posttechnischen oder hochbautechnischen Dienst nach erfolgreichem Ingenieurschulstudium als Inspektoranwälter.

Nähere Auskünfte durch Ihr Postamt oder die Oberpostdirektion Köln.



Mehr Zeit für Sport und Spiel,
mehr Freude durch den eigenen Volkswagen.

Kurz:

EINEN VW MÜSSTE MAN HABEN!

**AUTO - WAGNER GMBH.
VW UND PORSCHEHÄNDLER
NIEDERSESSMAR**